

sind Umweltaspekte und können dem sozialen (vor allem: organisationalen) Gedächtnis dienen, Wiederholungen zu erkennen, Ereignisse zu lokalisieren, Sinnstrukturen zu identifizieren und vergangene Entscheidungen zu erinnern.

Die methodischen Schwierigkeiten, solche Impressionen theoretisch zu systematisieren, sind freilich erheblich. Vielleicht auch deshalb hat die Luhmannsche Systemtheorie sich auf deren Analyse nie konzentrieren können, sondern statt dessen auf die demgegenüber sehr viel evidentere Strukturierungseffekte elaborierter Selbstbeschreibungen sich konzentriert.

UDO GÖTTLICH/RAINER WINTER

Postfordistische Artikulationen von Stadtarchitektur, Konsum und Medien. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Cultural Studies

I. Einleitung

Das populäre Bild, mit dem Deutschland seit der Wiedervereinigung in der Welt verbunden wird, ist aufs engste mit der Metropole Berlin, dem Schlagwort der Berliner Republik und der Neugestaltung des Potsdamer Platzes verknüpft. Die einst größte Baustelle Europas ist für viele zum Synonym für Berlin geworden und war auch das inszenierte „Epi-Zentrum“ der Fußball-WM-Euphorie 2002, wie die *Berliner Zeitung* titelte. Im Jahr 2001 widmete die *Newsweek* Berlin eine Titelgeschichte, in der sie die Prognose von Berlin als zukunftsträchtigster Stadt Europas mit dem Potsdamer Platz als Ausgangspunkt für eine Stadtbesichtigung verband. Seit dem Fall der Mauer 1989 erlebt und durchlebt die Stadt einen umfassenden wirtschaftlichen, politischen, sozialen, vor allem aber auch städtebaulichen Wandel, für den es kaum historische Parallelen gibt. Dabei geht es um die Zusammenführung zweier nach dem Krieg (wieder)aufgebaute Millionenstädte mit extrem unterschiedlichen städtebaulichen Leitbildern während der vergangenen 40 Jahre vor der Wiedervereinigung, die nun von neuen Leitbildern der Stadtarchitektur vom Potsdamer Platz als Dienstleistungs- und Unterhaltungsbereich bis hin zur Machtarchitektur am Spreebogen – und schließlich nicht zu vergessen – den neuen Verkehrswegen als drittem Leitbild, durchdrungen werden.¹ Voraussetzung hierfür war die vom Berliner Senat beschlossene Privatisierung öffentlicher Räume.

Durch den günstigen Verkauf von Grundstücken an private Investoren und global operierende Konzerne versprach er sich am Potsdamer Platz zahlungskräftige Unternehmen und wegweisende Initiativen, die Kommunikation und Dienstleistungen ins Zentrum der Zukunft von Berlin rücken sollten,² eine Hoffnung, die sich bisher – anders als in München – allerdings nicht erfüllt hat.

1 Die Abfolge und Dominanz solcher verschiedenen Leitbilder in modernen Großstädten wäre übrigens auch ein spannendes kulturvergleichendes Thema; man denke nur an die Ära Mitterand in Frankreich mit den entsprechenden Repräsentativbauten.

2 Vgl. Roland Enke: „Vertane Chancen? Städtebauliche Planungen und Wettbewerbe für den Potsdamer Platz“, in: Yamin von Rauch/Jochen Visscher (Hg.), *Der Potsdamer Platz. Urbane Architektur für das neue Berlin*. Berlin 2000, S. 29-45.

Trotzdem hat die Nutzung der großen Fläche mitten in Berlin planerische Phantasien und Gestaltungen, die freilich privatwirtschaftlich eingebunden sind, hervorgebracht. Es sollte nicht nur ein nationales, sondern auch ein internationales und weltstädtisch geprägtes Zentrum entstehen. Wir haben es hier mit der Konzeption einer „unternehmerischen Stadtentwicklung“ zu tun³, von deren „Bigness“ und Komplexität der niederländische Architekt Rem Koolhaas⁴ sogar eine produktive Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens erwartet. Die Kräfte des Kapitals sollen ohne Rücksicht auf die Kontexte einen neuen urbanen Zusammenhang schaffen, der der globalen Ära angemessen sei.⁵ Nach dem Verkauf des Bauherrenrechts konnte die Politik nur noch durch Gestaltungsvorschriften versuchen, Einfluss auszuüben und auf diese Weise, den „Tiger zu reiten“.⁶ So forderte z.B. der Geschäftsführer von Sony Berlin eine „große, spektakuläre Architektur“.⁷

Sozialpolitisch und sozialräumlich geht es aber auch um die Frage, ob die Bewohner der wiedervereinigten Stadt mit ihren ebenfalls symbolisch unterschiedlich besetzten Stadtvierteln diese „Gesamtheit“ auch innerlich annehmen und ob der Platz in ihren alltäglichen Praktiken für sie von größerem Belang ist? Nach der Ansicht von Schwedler in seinem Beitrag „Berlin – eine zweimalige Stadt“ in einem Themenheft der Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte*,⁸ das sich den neuen Parlaments- und Regierungsbauten widmet, gewinnt das Schlagwort von der „Baustelle der deutschen Einheit“ hier an Bedeutung. Als Hinweis auf die Wirkmächtigkeit dieser Metapher können gleichfalls die ca. 130.000 fußballbegeisterten Anhänger, die während der Fußball-WM 2002 die vielen Spiele live vor Ort am Sony-Center auf Großbildwänden mitverfolgten, gewertet werden, deren Zusammentreffen vom ZDF nicht nur gezielt als Staffage für den werbewirksamen Auftritt ihres Sportstudios am Potsdamer Platz, sondern gerade auch für den Zweck der symbolischen Veranschaulichung der „inneren Einheit“ Deutschlands im Rahmen der WM-Begeisterung ausgesucht wurde. Je multikultureller es in den Augen der Fernsehveranstalter unter dem Dach des Sony-Center bei den begeisterten Fußballanhängern zugeht, desto besser für das Bild Berlins und die Außendarstellung Deutschlands in der Welt. Der unerhoffte Erfolg des deutschen Nationalteams wurde so in vielfacher Münze symbolischer und kapitalintensiver Gewinne ausgewertet.

3 Jochen Becker: „BIGNES? Kritik der unternehmerischen Stadt“, in: ders. (Hg.), *bignes? Berlin* 2001, S.6-27.

4 Rem Koolhaas u.a.: *S, M, L, XL*, Köln 1997.

5 In bezug auf den Potsdamer Platz war Koolhaas, Mitglied der Jury der Ausschreibung, allerdings der öffentlich geäußerten Ansicht, dass in Berlin das nicht möglich sei, weil einem antiquierten und provinziellen Stadtbegriff gehuldigt werde.

6 So äußerte sich der Berliner Stadtentwicklungssenator Volker Hassemer in Bezug auf die Baustelle Potsdamer Platz kurz nach der Wende, vgl. Stephan Lanz: „Den Tiger nähren, den Tiger reiten“, in: *Jungle World* vom 1.8.2001.

7 Vgl. Enke, „Vertane Chancen?“, S. 38.

8 Hanns-Uve Schwedler: „Berlin – eine zweimalige Stadt“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 34-35, 17.08.01, S. 25-30.

Dieser Platz in Berlins neuer Mitte erscheint also nicht zufällig als das Zentrum der deutschen Hauptstadt, als „räumlicher Kristallisationspunkt eines neuen Nationalstolzes“,⁹ mit dem sich bis hinein in die nationalen und internationalen Medien auch die „Modernität“ einer Gesellschaft symbolisch widerspiegelt bzw. widerspiegeln soll. Der Potsdamer Platz als Ort der Moderne, als der er schon in Ernst Ludwig Kirchners Bild „Potsdamer Platz“ von 1914 erscheint, kann als Startpunkt einer Erzählung angesehen werden, die nicht allein mit Stadt und Stadtarchitektur als Ausdruck der Moderne immer wieder aktualisiert wurde, sondern die Ebenen der Alltags- und der Konsumkultur immer mehr miteinander verbunden hat, wodurch der Platz durch die Pläne zu seiner Neugestaltung und deren Realisierung in einem spezifischen Sinne auch politische Relevanz hat.

Angesichts der bisherigen Geschichte des Platzes und der Geschichten um den Platz erscheint er als Lackmuestest der Modernität oder gerade auch Postmodernität, mit dem sich unterschiedliche Hoffnungen und auch Ängste verbinden, die dem symbolischen Repertoire der Stadtarchitektur entspringen. Der Potsdamer Platz als dicht befahrener Verkehrsknoten, an dem die erste Ampel in Berlin stand, als geschäftiger Ort der Bewegung oder als Moloch des sündigen Nachtlebens in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts, der Platz als Symbol der nationalen Einheit und der Zusammenführung von Ost und West, aber auch als Markierung eben dieses Unterschieds in den Debatten der 1990er Jahre. Die Vieldimensionalität, mit der sich der Potsdamer Platz in historischer und kultureller sowie auch sozialer Hinsicht in unsere Gegenwart einschreibt, legt aus Sicht der Cultural Studies verschiedene Zugänge nahe.

Zum einen stellt sich die Repräsentationsfrage sowie die Frage nach den an der Produktion und Reproduktion einer (nationalen) kulturellen Ordnung beteiligten Dimensionen und Machtaspekte. Darüber hinaus steht der neue Potsdamer Platz auch im Kontext globaler Architektur und der damit verbundenen Restrukturierung öffentlicher Räume. Zum anderen geht es um die Frage der Handlungsmächtigkeit im Alltag. Wird der neue Potsdamer Platz Element alltäglicher Praktiken? Kann durch diese Form von Planung überhaupt Urbanität entstehen? Lässt seine architektonische Ordnung auch Platz für das Heterogene, für das Überraschende und das Ungeplante? Wird er auf eigensinnige, widerständige oder nichtkonforme Weise angeeignet oder inszeniert sich auf ihm nur ein „Marionettentanz der Konsumenten“?¹⁰ Für die Cultural Studies und deren Analyse von Machtstrukturen im Alltag und damit verbundener Formen kultureller Präsentation und Repräsentation ergibt sich somit ein interessanter und weitreichender Reflexionsgegenstand und ein Prüfstein für die eigene theoretische Zugangsweise.

9 Werner Sewing: „Herz, Kunstherz oder Themenpark? Deutungsversuche des Phänomens Potsdamer Platz“, in: von Rauch, Visscher (Hg.), *Der Potsdamer Platz*, S. 47-58, hier S.47.

10 Gerwin Zohlen: „Metropole als Metapher“, in: Gotthard Fuchs, Bernhard Moltmann, Walter Prigge (Hg.), *Mythos Metropole*, Frankfurt/Main 1995, S. 23-34.

An dieser Stelle ist es zunächst erforderlich, die theoretischen Grundannahmen der Cultural Studies näher zu erläutern. In einem allgemeinen Sinne umfasst der Begriff nämlich alle Formen von Kulturanalyse und -forschung und somit in gewisser Weise auch alle kultursoziologischen Beiträge in diesem Buch. In dem engeren, spezielleren Sinne, wie wir ihn verwenden, bezieht er sich auf ein spezifisches Projekt, das in den 1960er Jahren in Birmingham entstand und heute weltweit in inter- sowie transdisziplinärer Weise betrieben wird.¹¹ Zentral für Cultural Studies in diesem zweiten Sinne ist die Analyse und Kritik gegenwärtiger Machtverhältnisse, ausgehend zum einen von alltäglichen Erfahrungen und Praktiken, zum anderen von der Analyse kultureller Artefakte und Texte,¹² ihrer Produktion und Distribution. Cultural Studies sind aber nicht nur an Kritik interessiert, sondern auch an kultureller Reflexivität, am Begreifen der Lebenssituation unterschiedlicher sozialer Gruppen und Gruppierungen, an der Erweiterung von deren Handlungsmächtigkeit und in einem umfassenderen Sinne an einer Demokratisierung von Gesellschaft. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, die Diskursanalyse und andere kultursoziologische Ansätze können mit ihrem Projekt artikuliert werden, vorausgesetzt sie verfolgen auch diese Perspektive. Wenn sie allerdings von einem undurchdringlichen Verblendungszusammenhang oder von einer alles normalisierenden Massenkultur ausgehen, passen sie nicht zum Projekt von Cultural Studies, das im Sinne Gramscis den Pessimismus des Intellekts nicht ohne den Optimismus des Willens denkt.

Zum Einstieg in die Behandlung der Produktions- und Reproduktionsfrage kultureller Ordnungen in den Cultural Studies – die sich zur Deutung des Potsdamer Platzes heranziehen lässt – möchten wir an den Ansatz anschließen, der in der paradigmatischen Studie *Doing Cultural Studies: The Story of the Sony Walkman* von du Gay, Hall und anderen erstmals umfassend beschrieben und angewendet wurde.¹³ In der für Cultural Studies typischen Kulturanalyse werden Präsentations-, Repräsentations- und Aneignungsaspekte miteinander verbunden, indem anhand eines gewöhnlichen Artefakts der Alltagskultur – hier dem Walkman – die seit seiner Einführung vielfältigen Verwendungsformen analysiert werden, wozu der Blick auf die verschiedenen kulturellen Bedeutungspraxen gelegt wird, mit denen sich das Gerät sowohl von der Produktionsseite als auch der Konsumtionsseite artikuliert. Das in diesem Buch an einem einfachen und zugleich populären Alltagsgegenstand ausgeführte methodische und theoretische Konzept findet seine Wurzeln in den Überlegungen Richard Johnsons und Stuart Halls aus den 1970er Jahren zur Reproduktion des Kapi-

11 Udo Göttlich, Lothar Mikos, Rainer Winter (Hg.): *Die Werkzeugkiste der Cultural Studies. Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen*. Bielefeld 2001.

12 Douglas Kellner: *Media Culture*. London/New York 1995.

13 Paul du Gay, Stuart Hall u.a.: *Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman*. London u.a. 1997. Diese Studie ist als erster Band der sechs Bände umfassenden Reihe „Culture, Media and Identities“ erschienen, mit der das Begleitmaterial für die Open University Kurse in Milton Keynes einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

tals und den Kreisläufen kultureller (Re-)Produktion und fand seitdem seine Anwendung an unterschiedlichen kulturellen Artefakten, Texten und auch der Architektur. Schließt man an dieses Konzept der Artikulation an, dann geraten sowohl die Dimensionen, vor deren Hintergrund bzw. aus denen heraus der Potsdamer Platz seine Geltung zu jeweils spezifischen Momenten im Prozess der Systemüberwindung und des nationalen Zusammenwachsens erlangt, in den Blick, also auch jene Momente, in denen sich der Platz im gesellschaftlichen Diskurs, getragen durch Konsum und Medien, selbst jeweils neu artikuliert. Beide Dimensionen verdichten sich dann in der Erscheinungsweise, mit welcher der Potsdamer Platz zum Moment der Alltagskultur der Bundesrepublik Deutschland in politischer, nationaler und ästhetischer Perspektive gerinnt, wenn man ihn aus theoretischer Perspektive untersucht und vor dem Hintergrund der (Re-)Produktionsfrage artikuliert. Im besten Falle durchdringen sich die unterschiedlichen Artikulationsweisen, etwa durch den Grad der Aktualität, d.h. der politischen Bedeutung seiner Entwicklung. Für die Cultural Studies handelt es sich dabei nicht nur um die unabwendbare Machtfrage, sondern gerade auch um die Formen und Prozesse der Alltagskultur, die in Machtstrukturen münden. Dabei sucht das theoretische Konzept der Artikulation eine Balance zwischen historischem Materialismus und (Post-) Strukturalismus, also den theoretischen Konzepten aus den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Cultural Studies, die mit dem beschriebenen Zugriff zumindest in dem von Stuart Hall, Lawrence Grossberg und Richard Johnson (um nur die wichtigsten zu nennen) vertretenen Strang von Cultural Studies weiterwirken.

II. Das Konzept der Artikulation als theoretische Perspektive der Cultural Studies

Die für die späten siebziger und frühen achtziger Jahre einschlägigste Formulierung für die Analyse der Verhältnisse von kultureller Produktion und Reproduktion innerhalb der Cultural Studies, die den Ausgangspunkt des im folgenden zu erörternden theoretischen Zugriffs auf den Potsdamer Platz aus der Perspektive der Cultural Studies darstellt, findet sich unzweifelhaft in Richard Johnsons maßgeblichem Aufsatz „What is Cultural Studies anyway?“¹⁴ Das dort erstmals dargelegte Kreislaufmodell zur kulturellen Produktion und Reproduktion bündelte wie in einem Brennspiegel die Debatten, Fragen und Kritiken der siebziger Jahre am Birminghamer Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) über den Zusammenhang von ökonomischer Produktion und kultureller Reproduktion.

14 Richard Johnson: „What is Cultural Studies anyway?“, in: *Social Text* 16 (1986/87), S. 38-80. Dtsch. als ders.: „Was sind eigentlich Cultural Studies?“, in: Roger Bromley, Udo Göttlich, Carsten Winter (Hg.), *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*, Lüneburg 1999, S. 139-188.

Unzweifelhaft sucht Johnson den Weg über eine Vermittlungstheorie, die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Erscheinungen kultureller Produktion, worunter auch die Medien fallen, in einen Zusammenhang zu bringen verspricht. In diesem Kontext entwickelt sich die Frage der Produktion und Reproduktion von Kultur in den Cultural Studies unzweifelhaft aus ihren marxistischen Wurzeln weiter fort und findet den Anschluss an die strukturalistische Debatte um Althusser. Mit dieser Verbindung hat sich innerhalb der Cultural Studies die Beschäftigung mit Fragen kultureller Produktion aufgefächert bzw. ausgeweitet, so dass aufgrund dieser theoretischen Besonderheit die „Produktivität“ von Zeichensystemen gegenüber der Rolle ökonomischer Faktoren deutlicher in den Vordergrund getreten ist.¹⁵ An dieser Weggabelung setzt Johnson nun an und formuliert einen ersten Vermittlungsversuch, der darin besteht, das produktionstheoretische Paradigma der kulturalistischen Ausrichtung innerhalb der Cultural Studies wieder deutlicher mit texttheoretischen Untersuchungen in der Folge der strukturalistischen und poststrukturalistischen Einflüsse zu verbinden.¹⁶

Johnson sah in der bereits von Hall¹⁷ als paradigmatisch für die Cultural Studies begriffenen Ausdifferenzierung die Gefahr, dass die Analyse ökonomischer Produktionsweisen drohe, aus den Augen verloren zu werden. Kompliziert wird die Lösung des Vermittlungsproblems in der Analyse kultureller Lebensweisen nach Johnson an dieser Stelle dadurch, dass für beide Paradigmen gilt, dass in ihnen „Erscheinungsformen kultureller Kreisläufe“¹⁸ zu verzeichnen sind, die allerdings nicht jeweils über produktionstheoretische und ökonomische Ketten miteinander vermittelbar sind. Zudem sind die jeweiligen paradigmatischen Bezüge bereichsspezifisch, so dass sie nicht ohne weiteres in das jeweils andere Paradigma zu integrieren waren.

Die sich aus Johnsons Vermittlungsmodell ergebende Verbindung von Cultural Studies und Ökonomie lässt sich als Reaktion auf eine wissenschaftliche Problemstellung umreißen, in deren Folge es den Cultural Studies um die kulturelle Komponente an der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft sowie der Repräsentation und Bedeutungsgehalte kultureller Produkte zu tun ist. „Ganz sicher wurden die Cultural Studies durch das, was wir, auf paradoxe Weise die Wiedergeburt eines modernen Marxismus nennen können, ebenso ge-

15 Vgl. Udo Göttlich: „Unterschiede durch Verschieben. Zur Theoriepolitik der Cultural Studies“, in: Jan Engelmann (Hg.), *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies Reader*, Frankfurt/Main 1999, S. 49-63. Vgl. desweiteren ders.: „Die Wahrnehmung der Cultural Studies. Cultural Studies zwischen hilfswissenschaftlicher Vereinnahmung und radikaler Kontextualität“, in: *Sociologia Internationalis* 37 (1999), S. 189-219.

16 Vgl. dazu auch Udo Göttlich: „Medienökonomie und Cultural Studies“, in: Klaus-Dieter Altmppen, Matthias Karmasin (Hg.), *Medien und Ökonomie*, Bd. 1.2, Wiesbaden 2003, S. 47-74.

17 Vgl. Stuart Hall: Cultural Studies: two Paradigms, in: Tony Bennett u.a. (ed.), *Culture, Ideology and the Social Process. A Reader*, The Open University Press 1981, S. 19-37. Dtsch. als ders.: „Cultural Studies. Zwei Paradigmen“, in: Bromley, Göttlich, Winter (Hg.), *Cultural Studies*, S. 113-138.

18 Johnson, „Was sind eigentlich Cultural Studies?“, S. 180.

prägt wie durch die transnationalen Einflüsse, die so typisch für die siebziger Jahre waren.“¹⁹ In diesem Prozess ist der Ansatz einer Kritik der politischen Ökonomie, wie sie in den Arbeiten von Marx und Engels zugrunde gelegt ist, auf eigenständige Art reformuliert worden, d.h. er ist auf die Analyse der subjektiven Seite²⁰ bezogen und besteht in einer Analyse und Beobachtung der Taktiken des Alltags. Es handelt sich aber keineswegs um eine Verkehrung der Perspektive, sondern um eine andere Zugangsweise zur Vermittlungsfrage, die sowohl von Seiten einer traditionellen Kritik der politischen Ökonomie als auch von einer an gesellschaftlichen und kulturellen Strukturbildungen interessierten Perspektive jenseits des Produktionsgedankens getragen wird.

Bei diesem Gedanken einzusetzen, heißt zu erkennen, dass Johnsons Modell des Kreislaufs der kulturellen Produktion und Reproduktion beide Denkhaltungen gegenläufig in sich vereint, aber die Gegenläufigkeit dann in einem Kreislaufprozess kurzschließt. Auch die politische Ökonomie des historischen Materialismus ist als Kreislauf konzipiert, allerdings setzt sie den Hebel ausschließlich bei einer Seite zur Veränderung der Verhältnisse an, nämlich bei der Produktion. Cultural Studies verorten diesen Hebel aber nicht nur auf dieser Seite, sondern zugleich auch auf der Ebene der Taktiken des Alltags und der Alltagspraxen und den Aneignungsweisen von Medien und anderer symbolischer Formen.²¹ Hier ist der Ort, an dem sich Produkte und Angebote insofern bewähren müssen, als dass mit ihnen die Reproduktion einer kulturellen Ordnung ansetzt, indem auch die Reproduktion der Produktionsseite über Kultur gesteuert wird. Vergleichbare Überlegungen zur Produktion und Reproduktion kultureller Ordnungen, die in das Artikulationskonzept übernommen wurden, hat Johnson anhand des Mini-Cooper-Automobils illustriert. Diese Anwendung gibt zugleich weitere Hinweise auf den spezifischen Zugang zur Artikulation des Phänomens Potsdamer Platz. Johnson führt in der Herangehensweise zum Artefakt „Mini Cooper“ aus:

„Ich habe dieses Auto gewählt, weil es eine Standardware des Spätkapitalismus ist, das mit einer besonders großen Anzahl von Bedeutungen aufgeladen ist. Der Mini-Metro-PKW hat nämlich die britische Automobilindustrie gerettet, weil er Konkurrenten vom Markt vertrieb und British Leylands sich verschärfende Probleme der Arbeitsdisziplin im industriellen Sektor lösen konnte. Er signalisierte, daß Bedrohungen nationaler wie internationaler Provenienz gemeistert werden können. Bemerkenswerte Anzeigenkampagnen begleiteten seinen Start. In einem TV-Spot verfolgte eine Gruppe von Mini-Metros eine Bande von Importautos bis zu den Kreidelfelsen von Dover (und offensichtlich darüber hinaus). Vom Strand aus flohen die ausländischen Fabrikate in einem Gefährt, das einem militärischen Landfahrzeug ziemlich ähnlich sah. Das war die Umkehrung von Dünkirchen mit dem

19 ebd., S. 141.

20 Die Verwendung „subjektiv“ erfolgt hier in Anlehnung an Johnsons Verwendung des Begriffs.

21 Vgl. Rainer Winter: *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*. Weilerswist 2001.

Mini-Metro als Nationalhelden. Natürlich würde ich u.a. diese Formen – nationale Heldenepos, allgemeine Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, innere/äußere Bedrohung – isolieren und einer näheren formalen Untersuchung unterziehen. Aber schon an diesem Punkt ergeben sich interessante Fragen nach der Bedeutung des ‚Textes‘, bzw. des Rohmaterials solcher Abstraktionen.“²²

Mit dieser letzten Wendung eröffnet Johnson nun als Charakteristikum der Cultural-Studies-Analyse ökonomischer Kreislaufprozesse das Feld der Diskursanalyse, mit der die Transformationen auf lebensweltlicher und kultureller Ebene verfolgt werden. Ziel ist nicht allein die Bestimmung der ökonomischen Verhältnisse bei der Verfestigung der Klassenverhältnisse, sondern die im kulturellen Kreislauf beobachtbaren Formveränderungen ökonomischer Momente. In theoretischen Worten ausgedrückt bedeutet das:

„Der Kreislauf schließt Bewegungen zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre ebenso ein wie Bewegungen zwischen konkreteren und abstrakteren Formen. Diese beiden Pole hängen eng miteinander zusammen: Private Formen sind konkreter und in ihrem Referenzbereich partikular, öffentliche Formen sind abstrakter, aber auf ein breiteres Spektrum bezogen.“²³

In diese Richtung weitergedacht macht Johnson erneut auf die für die Cultural Studies maßgebliche Scheidelinie von Kulturalismus und Strukturalismus aufmerksam, mit der er nun die Herausforderung gestellt sieht, textuelle sprich symbolhafte Momente einer Kultur wieder mit dem Produktionsparadigma zusammenzubringen. Insofern ist Johnson sicher, „[...] dass der Begriff des Textes – als etwas, das wir isolieren, fixieren, aufspießen und untersuchen können –, von der extensiven Zirkulation kultureller Produkte abhängt, die von ihren unmittelbaren Produktionsbedingungen getrennt worden sind und vor ihrer Konsumtion eine Art von kurzem Schwebezustand genießen“.²⁴ Das für die Cultural Studies-Analysen seit den achtziger Jahren prägende theoretische Konzept beschreibt also jenes Korrespondenz- bzw. Vermittlungsverhältnis im (angelsächsischen) Doppelsinn von *speaking* einerseits und *jointing* andererseits, dass dann insbesondere von Hall²⁵ und Grossberg²⁶ in das für die Kulturanalyse maßgebliche Artikulationskonzept überführt wurde. Artikulation deutet dabei zunächst auf die Möglichkeit, wie abseits von der Zuschreibung einer fest-

22 Johnson, „Was sind eigentlich Cultural Studies?“, S.150.

23 ebd., S.151.

24 ebd., S.156.

25 Vgl. Stuart Hall: „Postmoderne und Artikulation“ (Gespräch mit Larry Grossberg), in: ders., *Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt* (Ausgewählte Schriften 3), Berlin/Hamburg 2000, S. 52-77. Zuerst als ders.: „On Postmodernism and Articulation: an Interview with Stuart Hall“ (ed. by L. Grossberg), in: David Morley/Kuan-Hsing Chen (ed.), *Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies*, New York/London 1996, S. 131-150.

26 Vgl. Lawrence Grossberg: *We Gotta Get Out of This Place. Popular Conservatism and Postmodern Culture*. New York/London 1992.

stehenden Bedeutung oder Entsprechung neue Beziehungen geknüpft und Bedeutungen verschoben werden können. Nach Hall handelt es sich bei einer Artikulation um „[...] eine Verknüpfungsform, die unter bestimmten Umständen aus zwei verschiedenen Elementen eine Einheit herstellen kann. Es ist eine Verbindung, die nicht für alle Zeiten notwendig, determiniert, absolut oder wesentlich ist. Man muß sich fragen, unter welchen Bedingungen kann eine Verbindung hergestellt oder geschmiedet werden?“²⁷

Es geht nicht um die Ableitung von Folgen, sondern um ein Verständnis von Kontexten, in denen eine bestimmte Verbindung (*conjuncture*) materieller und ideologischer Gegebenheiten die (strukturalen) Bedingungen für gesellschaftliche und kulturelle Praxen bilden. Wie John Hartley²⁸ ausführt, geht es um die Analyse besonderer historischer Konfigurationen oder Formationen, die die strukturalen Bedingungen sozialer Praxen, Ereignisse oder kultureller Zeugnisse wie z.B. von Texten hervorbringen. Das Ergebnis einer solchen Artikulation fasst Grossberg folgendermaßen zusammen:

„Artikulation ist die Produktion von Identität oberhalb von Differenzen, von Einheiten aus Fragmenten, von Strukturen über Praktiken. Artikulation knüpft diese Praxis an jenen Effekt, diesen Text an jene Bedeutung, diese Bedeutung an jene Realität, diese Erfahrung an jene Politik. Und diese Verknüpfungen sind wiederum mit größeren Strukturen artikuliert etc.“²⁹

Wendet man diese Perspektive beispielsweise auf die Analyse der zeitgenössische Populärkultur an – wie Grossberg es getan hat und für deren Analyse die Cultural Studies paradigmatisch stehen –, dann erscheint diese als Artikulation von Beziehungen, die das Populäre historisch in sehr unterschiedlichen Formen und Gebieten konstituiert haben. Dazu gehören Beziehungen zu so unterschiedlichen Feldern wie Arbeit, Religion, Moralität und Politik. Damit behauptet Grossberg nicht, dass die Kategorie des „Populären“ auf die gleiche Art und Weise in jeder historischen Situation zu finden ist und dass es unwandelbare Formen populären Vergnügens oder gefühlsmäßiger Einstellungen gibt. Das Populäre kann nur dann historisch verstanden werden, wenn es als Artikulation bestimmter Haltungen, Praktiken oder (politischer) Einstellungen, die sich in Stilen ausdrücken können und die auf einer bestimmten Mittelwahl beruhen, gedacht wird. Dabei überlagern sich in einer Kultur neue Artikulationen des Populären mit älteren. Zusammen bilden sie den Kontext der Populärkultur, vor deren Hintergrund im folgenden die Reflexion auf den Potsdamer Platz erfolgen soll.

27 Hall, „Postmoderne und Artikulation“, S.65; ders., „On Postmodernism and Articulation“, S. 141.

28 John Hartley: „Articulation“, in: Tim O’Sullivan u.a.: *Key Concepts in Communication and Cultural Studies*, New York/London 1994, S. 17f.

29 Grossberg, *We Gotta Get Out of This Place*, S. 54.

Cultural Studies konzentrieren sich dabei überwiegend darauf, wie Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen ihre (Alltags-) Kultur schaffen und erfahren. Interesse findet, wie die (global erzeugten und verbreiteten) Produkte der Kulturindustrien (in lokalen Kontexten) angeeignet und verarbeitet werden und welche Interpretationen, Bedeutungsverschiebungen und Aktivitäten sich abzeichnen. Diese Perspektive stützt sich damit nicht allein auf eine Analyse der Produktionsseite bzw. auf Produktanalysen, sondern auf die Praktiken und Erfahrungen im Umgang mit symbolischen Formen, die jeweils kontextualisiert werden.³⁰ Die zu untersuchenden Praktiken beschränken sich keineswegs auf den Medienkonsum. So hat z.B. Michel de Certeau³¹ die Aufmerksamkeit auf den Akt des Gehens gelegt. Die Fußgänger können sich durch ihre „Äußerungen“ den städtischen Raum erobern, der ein disziplinär und strategisch organisiertes System darstellt. Der Gehende bringt im „Verhältnis zu seiner Position eine Nähe und eine Ferne, ein hier und da“³² hervor. Durch Spaziergänge, durch die Orte, an denen sie stehenbleiben, um mit alten Freunden zu reden, erfinden sie eigene Räume, die mit Erinnerungen, Gefühlen und Mythen verbunden sind. Auf diese Weise spielen die Gehenden mit der funktional bestimmten Raumaufteilung und erschaffen die Stadt als ein Gewebe von Bedeutungen, das von ihnen mitgestrickt wird. Das Beispiel macht deutlich, daß der Zugang der Cultural Studies immer ein konkreter ist, also auf Studien der Alltagskultur fußender, da ausgewiesen werden soll, welche spezifischen Bedeutungen sowie Wirkungen alltägliche Praktiken hervorbringen, die z.B. von einer Betrachtung des Stadtplans her nicht bestimmt werden können. Popsongs, Spielfilme, Fernsehserien, aber auch städtische Räume, Plätze und Gebäude sind als kulturelle Phänomene Teil sozialer Praxis. Indem das Konzept der Artikulation dabei immer nach den jeweiligen, historisch spezifischen Bedingungen fragt, die eine nicht-notwendige Verbindung differenter Elemente zeitigen, zielt es auf einen ausgeprägten Kontextualismus bei der Kultur- und Gesellschaftsanalyse. Kontexte und die mit ihnen verbundenen politischen und sozialen Fragestellungen müssen in der Analyse bestimmt und hergestellt werden.³³

Diese analytische Tiefe bei der Betrachtung und Analyse des Potsdamer Platzes werden wir mangels eigener empirischer Erhebungen unter des Platzbesuchern oder Touristen im folgenden kaum erreichen können. Somit soll vor allem die Problemstellung und der Rahmen beschrieben und dargelegt werden, in die

30 Vgl. Stuart Hall: „Über die Arbeit des Centre for Contemporary Cultural Studies (Birmingham). Ein Gespräch mit H. Gustav Klaus“, in: *Gulliver* 2 (1997), S. 54-57, bes. S. 55.

31 Michel de Certeau: *Kunst des Handelns*. Berlin 1988.

32 ebd., S. 191.

33 Vgl. Lawrence Grossberg: „Was sind Cultural Studies?“, in: Karl H. Hörning, Rainer Winter (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Frankfurt/Main 1999, S. 43-83, bes. S. 59f.

eine Analyse des Potsdamer Platzes aus der Perspektive der Cultural Studies eingespannt ist und in die sich eine empirisch gestützte Analyse einschreiben kann. Die Perspektive der Cultural Studies bietet die Möglichkeit zu einem doppelten Zugriff, um die Realitäten und die Realitätsebenen des Platzes zu dechiffrieren. Was hat dieser Platz bzw. die Geschichte um ihn in den letzten Jahren nicht alles an Zuschreibungen erfahren, aus denen heraus oftmals mehr über die Urheber dieser Zuschreibungen und deren Intentionen zu erfahren war als über den Platz selber?

Der Einstieg zur konkreten Analyse suchen wir im folgenden zunächst über eine Artikulation des Potsdamer Platzes als letzte Stufe der Shopping-Mall-Architektur, in die sich die unterschiedlichen Beobachtungen unter der Perspektive „Einheit durch Konsum“ eintragen lassen (3). Die im theoretischen Teil erörterte Frage des Zusammenhangs der (Re-)Produktion einer kulturellen Ordnung findet dabei ihre Vertiefung. Ausgehend von Michel de Certeaus *Kunst des Handelns* werden wir uns dann den möglichen Praktiken der Konsumenten zuwenden. Zentral ist die Frage, wie der Platz im Alltag angeeignet werden kann. John Fiskes Analytik des Populären³⁴ wird helfen, diese Perspektive zu vertiefen. Inwiefern kann der Potsdamer Platz Teil von Populärkultur werden? Wir werden zeigen, daß er nur eingeschränkt zur Partizipation und zur Entfaltung von Urbanität einlädt, sieht man von den Shopping-Möglichkeiten ab (4). Abschließend werden wir die gewonnenen Ein- und Ausblicke in die zeitgenössische Konsumkultur resümieren (5).

III. Der Potsdamer Platz aus dem Geist der Shopping Mall

Als Ausgangspunkt für den Artikulationsversuch des Platzes und seiner Rolle als Ort der (Post-)Moderne möchten wir die wenig spektakuläre Shopping Mall, eine dreistöckige, glasüberdachte Einkaufsstraße, wählen, die sogenannten „Potsdamer Platz Arkaden“, die aus der Verschränkung der Pläne von Heinz Hilmer und Christoph Sattler mit denen von Renzo Piano und Christoph Kohlbecker in Nord-Süd-Richtung entstand und vom Bauherren gegen den Widerstand von Stadt und Architekt erzwungen wurde.³⁵ (Abb. 1)

Dem unkundigen Besucher des Platzes vermag sicherlich zunächst das beeindruckende Sony-Center eher dazu geeignet, Assoziationen an eine Shopping-Mall zu wecken, gerade da sich in der Gestaltung dieses wichtigen Platzteils das von einem der maßgeblichen Architekten der amerikanischen Shopping-Malls Victor Gruen in den fünfziger Jahren verkündete Ziel am ehesten einstellt, sich in überdachten Räumen dennoch wie unter freiem Himmel zu fühlen: „The

34 Vgl. Rainer Winter/Lothar Mikos (Hg.): *Die Fabrikation des Populären. Der John Fiske Reader*. Bielefeld 2001.

35 Sewing, „Herz, Kunstherz oder Themenpark?“, bes. S. 56.



Abb. 1: Innenansicht
Potsdamer Platz Arkaden 2003.

underlying purpose of the enclosed mall is to make people feel that they are outdoors“.³⁶ Zudem steht der Sony Style Store für Konsum, Unterhaltung, Vergnügen und Kommerz. Das nun in dem ursprünglichen Gesamtkonzept eine solche Shopping Mall-Architektur oder Anlage nicht vorgesehen war und sich dann dennoch eine solche sowohl in konkreter Gestalt der Arkaden als auch in einem neuen Sinne für die gesamte Platzanlage ergibt, macht die These begründbar, das die Gestaltung des Potsdamer Platzes dem Charakter der Shopping Mall verpflichtet ist. Das Leitbild heutiger Architektur kommt hier auf vielfältige Art zum tragen und zeigt sich am deutlichsten dort, wo es nicht intendiert war. Gerade in Metropolen werden zentrale Bereiche mittels eines mobilen Finanzkapitals in Erlebnislandschaften umgeformt, bei denen offensichtlich der Shopping Mall eine zentrale Bedeutung zukommt.³⁷ Mit dieser Verknüpfung von Geist und Kapital wäre auch die erste Spur artikuliert, wie sich die Rationalität und das Muster postfordistischer ökonomischer Produktion bis in die Anlage der Rekonstruktionsabsicht bzw. Neugestaltung eines historischen

36 Peter Gibian: „The Art of Being Off-Center: Shopping Center Spaces and the Spectacles of Consumer Culture“, in: ders. (Hg.), *Mass Culture and Everyday Life*, London 1997, S. 238-291, hier S. 250.

37 Klaus Ronneberger: „Konsumfestungen und Raumpatrouillen. Der Ausbau der Städte zu Erlebnislandschaften“, in: Becker (Hg.), „BIGNES?“, S. 28-41.



Abb. 2: Eaton-Centre in Toronto.

Platzes einschreibt und somit den kulturellen Stil des Spätkapitalismus reproduziert.³⁸ Was heißt das genau?

Bisher ist die Shopping Mall sicherlich keine innerstädtische Realität in Deutschland. Allein das CentrO in Oberhausen, mit dem eine neue Stadtmitte auf einer Industriebrache seit Beginn der 1990er Jahre geschaffen wurde, scheint für die hier vorgenommene Assoziation tauglich.³⁹ Und dennoch, bedenkt man die städtebauliche Wirklichkeit der sogenannten Global Cities, so ist der Verweis auf die Shopping-Malls nicht zu weit gegriffen. Beispielsweise war es in Toronto gegen Ende der siebziger Jahre gelungen, durch die Einbindung des architektonisch richtungsweisenden Eaton Centre das innerstädtische Leben privatwirtschaftlich neu zu beleben. (Abb. 2)

Ein Problem, mit dessen Lösung die meisten nordamerikanischen Städte zu kämpfen haben und für das eine Reihe unterschiedlicher Konzepte erarbeitet und erprobt wurden. Für deutsche Städte stellt sich dieses Problem jedoch noch nicht, es kann aber ein Ausgangspunkt für Überlegungen darstellen, wenn es gilt auf einer nun innerstädtischen Brache ein einst dort sogar gelegenes Zentrum wieder

38 Vgl. David Harvey: *The Condition of Postmodernity*. Oxford 1989; vgl. ferner Fredric Jameson: *Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism*. London/New York 1991.

39 Vgl. Becker, „BIGNES?“, bes. S. 9.

zu errichten, gerade da die beiden Stadthälften in den Jahrzehnten zuvor ihre eigenen innerstädtischen Zentren am ‚Kudamm und am Alex‘ entwickelt haben, die nun in Konkurrenz zu dieser groß angelegten Neugestaltung eines Zentrums treten. In einer Zeit also, in der Stadtzentren nicht zuletzt auch unter den Druck ihres Umlands geraten, ist das 1991 angegangene Projekt eine Herausforderung, die zwangsläufig auch auf den Geist der Shopping Mall treffen muß.

Ein Dienstleistungs- und Unterhaltungszentrum wie der Potsdamer Platz befreit zugleich von den Diskussionen um die Machtarchitektur – die die Anlage des Spreebogens betreffen – und kreuzt stattdessen das Feld der Konsumkultur⁴⁰ mit seinen eigenen Machtdiskursen und Strukturen, die unzweifelhaft auch in der Geschichte der Shopping Malls mit aufgehoben sind und die auch im Kontext einer Renaissance der öffentlichen Ordnung betrachtet werden müssen.⁴¹

Die privatwirtschaftliche Umgestaltung, die das Ziel der Berliner Stadtentwickler war, ließ einen Ort entstehen, der von Unternehmen erschlossen, genutzt und auch kontrolliert wird. Unliebsame Personen oder Gruppen können jederzeit ferngehalten, störende Ereignisse verhindert oder aber, wie die Zelebrierung der Fußball-WM zeigt, auch ganz gezielt dort veranstaltet werden.

„Damit erfüllt der Potsdamer Platz, identifizieren wir ihn mit debis, alle Kriterien einer amerikanischen Entertainment Mall. Hierfür sprechen die Konzentration von Musicaltheater, Spielbank, einem Multiplexkino mit den 19 erfolgreichsten Leinwänden Berlins (bei gleichzeitigem Kinosterben am Ku‘damm), Disco, diverser Gastronomie und Hotels“.⁴²

Der Potsdamer Platz lässt sich in seiner Mischung aus Shopping, Gastronomie, Kinocenter, Business und Wohnbereich als ein nach außen relativ abgeschotteter Bereich begreifen, der früher getrennte Milieus und Themen miteinander verknüpft und durch private Sicherheitsdienste kontrolliert wird, die in den Arkaden Uniformen der New Yorker Polizei tragen. Er wird von Dienstleistungsunternehmen dominiert. Wie Sewing⁴³ richtig feststellt, ist der Potsdamer Platz deshalb auch eine Art Themenpark, in dem nicht nur jedes Jahr die Berliner Filmfestspiele inszeniert werden, sondern durch die Kulissenhaftigkeit der Architektur und die Mini-Wolkenkratzer werden bekannte Motive und Elemente von Großstadt zitiert.

In einem erweiterten Sinne erweist sich die postfordistisch organisierte Konsumgesellschaft mit diesen Strategien der Inszenierung des Konsums auch als

40 Vgl. Mike Featherstone: *Consumer Culture and Postmodernism*. Thousand Oaks/New Delhi/London 1992.

41 So stellt Ronneberger, „Konsumfestungen und Raumpatrouillen“, S. 36 fest: „Viele der Architektur- und Kontrollmodelle, die in den privaten Shopping Malls zum Einsatz kommen, einschließlich des Einsatzes von elektronischen Kameras, dienen den städtischen Behörden und den Gewerbetreibenden als Vorbild für die Regulation öffentlicher Räume“.

42 Sewing, „Herz, Kunstherz oder Themenpark?“, S. 56f.

43 ebd., S. 55.

Kontrollgesellschaft im Sinne von Gilles Deleuze.⁴⁴ Nicht mehr traditionelle Einschließungsmilieus wie Fabrik, Schule oder Gefängnis repräsentieren paradigmatisch die soziale Kontrolle, sondern das Unternehmen, das Konkurrenz, lebenslanges Lernen, Marketing und Normalisierung verknüpft.⁴⁵ Die wirtschaftliche Deregulierung führt also nicht zu einer Verringerung der Kontrolle, wie der Filmemacher Harun Farocki feststellt,⁴⁶ der sich in seinen neueren Arbeiten sowohl mit der Privatisierung des Strafvollzugs und der Entstehung einer lukrativen Gefängnisindustrie in den USA auseinandersetzt als auch mit der Konzipierung und Gestaltung von Shopping Malls. Dieser Prozess der „Entöffentlichung des Städtischen“⁴⁷ zeigt sich auch bei der Anwendung des Artikulationskonzepts auf die Geschichte der Shopping Mall und ihrer spezifischen Realisierung am Potsdamer Platz. Dies impliziert eine doppelte Hinwendung zum Gegenstand: Wie artikuliert sich der Platz selber (*speaking*) und wie läßt er sich, gestützt auch auf empirische Ergebnisse, weiter historisch und theoretisch artikulieren (*jointing*).

Folgt man Peter Gibian's Aufsatz „The Art of Being Off-Center. Shopping Center Spaces and the Spectacle of Consumer Culture“,⁴⁸ den wir hier als Folie für die „Rahmenhandlung“ nutzen, so lassen sich insgesamt fünf Phasen in der Entwicklung von Shopping Malls unterscheiden, die allerdings nicht alle am Potsdamer Platz auch architektonisch umgesetzt und somit gültig sind, die aber durch die Brille des Artikulationskonzepts betrachtet auch mit der an diesem Platz vorliegenden Realisierung weiter keimhaft noch angelegt sind. Die von Gibian diskutierten Phasen erlauben somit eine Annäherung an die Frage der spezifischen Modernität oder Postmodernität, der wir am Potsdamer Platz gewahr werden. Nicht zuletzt auch gerade deshalb, da die Stadtentwicklung der Global Cities in den letzten Jahren überwiegend unter dem Leitgedanken der Verwirklichung von Shopping Malls als „urban spaces“ erfolgte, der sich mithin auch der Potsdamer Platz für eine erste Bewertung bzw. zur Einschätzung der Voraussetzungen, die er als Ort der Alltagskultur mit seiner Gestaltung bietet, nicht entziehen kann.

Der große Bogen der Entwicklung spannt sich von den ersten Malls der 1950er Jahre, die noch eher als Orte verstanden werden können, die der Enge amerikanischer Kleinstädte auf die grüne Wiese entflohen, hin zu den Plätzen, die sich dem

44 Gilles Deleuze: „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“, in: ders., *Unterhandlungen 1972-1990*, Frankfurt/Main 1993, S. 254-262. Zur Rhetorik von Überwachung und Kontrolle im Bereich von Architektur und neuen Medien vgl. auch Thoams Levin, Ursula Frohne, Peter Weibel (Hg.), *CTRL SPACE. Rhetorics of Surveillance from Bentham to Big Brother*. Karlsruhe und Massachussets: 2002.

45 So schreibt Deleuze: „Die Fabrik war ein Körper, der seine inneren Kräfte an einen Punkt des Gleichgewichts brachte, mit einem möglichst hohen Niveau für die Produktion, einem möglichst tiefen für die Löhne; in einer Kontrollgesellschaft tritt jedoch an die Stelle der Fabrik das Unternehmen, und dieses ist kein Körper, sondern eine Seele, ein Gas“. Deleuze: „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“, S. 256.

46 Vgl. Becker, „BIGNES?“, bes. S. 11.

47 Ebd., S. 14.

48 Gibian, „The Art of Being Off-Center“, 1997.

sogenannten „Non-Merchandise Retailing“ verschrieben haben, für die heutzutage die Mischung aus Dienstleistungs- und Unterhaltungszentren – die der Potsdamer Platz durchaus repräsentiert – in besonderer Weise einsteht. Hierbei geht es auch um Prozesse des Image- und Kult-Marketing in der Konsumkultur,⁴⁹ die mit unterschiedlichen Mitteln und Strategien, also auch der durch die Shopping-Malls geprägten Stadtarchitektur wirken, wobei diese Architektur nach Gibian wie eine Utopie im Wortsinne wirkt, nämlich als „Nicht-Ort“, was in diesem Falle negativ gemeint ist: Austauschbar, verwechselbar und für den Global Traveller überall die gewohnte und vertraute Umgebung bietend. Bis es zu dieser Austauschbarkeit kam, waren mehrere Etappen oder Phasen der Mall-Entwicklung zu durchlaufen, die alle ihre Spuren in der städtischen Architektur und so auch in der Alltagskultur hinterlassen haben. Es handelt sich um Phasen, die jeweils eine Steigerung der vorangegangenen Entwicklungsetappe parallel zur Entwicklung der Konsumkultur betreffen bzw. beinhalten, aber auch aus den Fehlern und Schwierigkeiten, dem Scheitern des Ziels, Konsumphantasien zu stimulieren, resultieren.

Die beiden ersten Phasen der Shopping Mall-Architektur sind unzweifelhaft mit dem Aufstieg der amerikanischen Konsumkultur in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts verbunden. Mit der einsetzenden Motorisierung, die dann in den 1950er Jahren ihren Durchbruch fand, lag es nahe, kleinere Geschäfte zusammen mit den ersten großen Kaufhäusern an verkehrstechnisch günstig erreichbaren Plätzen außerhalb der Innenstädte zusammenzuführen. Dieser Entwicklungsschritt korrespondierte mit dem Ausbau der Verkehrswege – insbesondere der Highways – in den Eisenhower-Jahren. Und es ist diese Phase, in der auch die Medien, insbesondere das Fernsehen mit neuen Werbeformen, für den Aufstieg der Konsumkultur sorgte.

In diesem Zusammenhang wird gerade für die dritte Phase der Shopping Mall-Entwicklung hervorgehoben, dass in ihr auch die Seherfahrungen des Panoramas und des Kinos miteinander verschmelzen.⁵⁰ In erster Linie handelt es sich aber um die Phase, in der die von Victor Gruen verfolgte Konzeption erstmals umgesetzt wird, das man nun Innenräume schafft, die den Eindruck vermitteln, unter freiem Himmel zu sein. Das hatte zur Folge, dass „looking at becomes as important as ‚the buying“.⁵¹ Das bereits bekannte *Windowshopping* wurde dabei durch neue Dimensionen von Geschäften und komplexe Arten der Warenpräsentation aufgebrochen. Dabei solle der Käufer – wie einst der Be-

49 Vgl. Udo Göttlich/Jörg-Uwe Nieland: „Daily Soaps als Umfeld von Marken, Moden und Trends. Von Seifenopern zu Lifestyle-Inszenierungen“, in: Michael Jäckel (Hg.), *Die umworbene Gesellschaft*, Opladen 1998, S. 179-208. Vgl. ferner dies.: „Kult-Inszenierungen und Vermarktungsstrategien im Kontext von Endlosserien und Musiksendungen: Grenzen und Perspektiven“, in: Herbert Willems (Hg.), *Die Gesellschaft der Werbung. Kontexte und Texte. Produktionen und Rezeptionen. Entwicklungen und Perspektiven*, Wiesbaden 2002, S. 549-564.

50 Zu diesem Zusammenhang und zu dem damit verbundenen Phänomen des „window shopping“ vgl. die glänzende Studie von Anne Friedberg: *Window Shopping. Cinema and the Postmodern*. Berkeley und Los Angeles 1993.

51 Gibian, „The Art of Being Off-Center“, S. 270.

Abb. 3: Eaton-Centre in Toronto, Innenansicht.



trachter eines Panoramas – in ein bewegtes Bild eintreten und sich in Träumen und Begehren auslösenden Illusionen bewegen.

Bezeichnen diese ersten drei Phasen im gewissen Sinne noch die Vorstufe der möglichen kommenden Entwicklungen, so war spätestens mit Malls wie dem Eaton Centre in Toronto ein Punkt erreicht, an dem man mit dem Konzept phantasmagorischer Warenwelten wieder in die innerstädtischen Zentren zurückkehrte: Vollklimatisiert und von der Lautstärke der Innenstädte abgechieden. Es ist hier nicht der Platz für eine vergleichende Betrachtung, aber gerade das Eaton Centre diente an vielen Stellen bereits zur Illustration dieses entscheidenden Umschlagpunktes in der Stadtarchitektur und der Entwicklung der postmodernen Konsumkultur. (Abb. 3)

Für unsere These ist der Vergleich zum Eaton Centre insofern interessant, als dass der Potsdamer Platz in seiner Gesamterscheinung nicht nur die Möglichkeit zu einer zentralen Mall nach diesem Vorbild geboten hätte, sondern auch ohne diese direkte Anlehnung Elemente der vierten und fünften Phase, – die aktuell an verschiedenen Orten in Umsetzung befindlich ist – in sich einschließt. Unser Blick durch die Brille der Mall Architektur, d.h. auf die Art, mit der sich die Architektur in den Innenstädten der Global Cities manifestiert, macht deutlich, wo zum einen Anleihen genommen wurden und wo zum anderen der Stil des globalen postfordistischen Kapitalismus sich in einem additiven System von wechselseitigen Beeinflussungen durchsetzt, so daß sich auch der Potsdamer Platz als Mall artikuliert.

Phase vier der Malls schreibt also die Entwicklung der „introverted center“ aus Phase drei fort, wobei die Architekten nicht nur einen Bezug zu den Glasarkaden und Passagen des neunzehnten Jahrhunderts herstellen, sondern wie gesagt, in die Innenstädte zurückkehren. Generell werden die Shopping Malls

zu in sich geschlossenen Einheiten, die nicht Teil einer gelebten Gemeinschaft sind, sondern eine eigene Welt bzw. Einheit bilden, so dass „[...] the enclosed mall can be seen as a sort of city in itself“, wobei „[t]he sidewalk cafés – with umbrellas as playfull reminders of the weather that is not there [...]“⁵² eine Situation wie unter freiem Himmel vorgaukeln. Die naturnahe Modellierung mit Bäumen und Wasserarchitektur war dabei einer der folgerichtigen gestalterischen Schritte, und gerade Wasser gehört auch zu diesem Potsdamer Platz mit dem prototypisch, vielleicht auf eigene Art die *fünfte Phase* der Shopping Mall-Architektur eingeläutet ist, die nun aber in dem Aufbrechen der zwei- bis dreigeschossigen Arkadenarchitektur als Bestandteil des „introverted center“ besteht und sich nun in die Vertikale ausbreitet. Ein Dienstleistungszentrum mit Unterhaltungs- und Konsummöglichkeiten bietet dazu eine der Voraussetzungen, und vielleicht ist es dann doch kein Widerspruch, wenn die Mall, also hier die besagten „Arkaden“, in diesem neuartigen Typus von Shopping Mall, der auf neue Art in den städtischen Raum eingreift, nur mehr als Marginalie der Phase drei aufgeht. Generell aber durchdringen sich bezogen auf die gesamte Platzarchitektur die vierte und die fünfte Phase in der Schaffung eines austauschbaren Ortes. Das Ergebnis beschreibt Gibian wie folgt:

„We get a *frisson* in recognizing a sameness of mechanical reproduction behind a mall's downtown-style diversity. Instead of a competition of unique one-owner speciality shops, most malls offer outlets of the same widespread franchise chains. Reproduced clones of an entirely standardized mall design, in fact, often reappear throughout the continent – with the same Muzak, fixtures, and controlled climate – denying regional differences or local color.“⁵³

Das Ziel bzw. der Charakter der Malls in der *fünften Phase*, die wie gesagt als „vertical“ oder „urban malls“ bezeichnet werden, besteht nun im Aufbrechen dieser Geschlossenheit und in der Bewältigung der Konsumentenströme, die sich auf Laufbändern oder schnellen, gläsernen Fahrstühlen durch die verschiedenen Ebenen des „Hyperraums“ bewegen. So scheint es kein Zufall, wenn der eingangs erwähnte *Newsweek*-Artikel herausstreicht, das am Potsdamer Platz der schnellste Fahrstuhl der Welt im Einsatz ist, mit dem man in 20 Sekunden die 28 Stockwerke des Daimler-Buildings bewältigen kann. Durch ihre Bewegungen versuchen die Besucher sich den Raum anzueignen, der kognitiv nur schwer zu bewältigen ist.

„Even more than the suburban malls, these new projects link architecture and entertainment. The stress is on affective „experience“ [...] because a mall is not ‚an object, a thing‘, but is ‚an environmental phenomenon‘, a spectacle surrounding its perceivers: The question of what it *is* is less urgent than the question of how it *feels*.“⁵⁴

52 ebd., S. 271f.

53 ebd., S. 272.

54 ebd., S. 276.



Abb. 4: Ansicht Potsdamer Platz vom Leipziger Platz aus.

Die neuen Malls und vielleicht auch der Potsdamer Platz artikulieren somit die neue Stufe der Konsumkultur, in der sich innerstädtische Zentren nicht nur als Plätze für Dienstleistungen und öffentliche Dinge darbieten, sondern auch als Orte des Entertainment, der Unterhaltung, die den Alltag in vielfältigen Ebenen zu durchdringen beginnen. Und dazu ist die Einbindung des Verkehrs und der Verkehrsströme auf neue Art nötig. Während in den ersten Phasen der Mall-Entwicklung die Richtung dieser Verkehrsströme in die Peripherie ging, kehrt sich die Situation bei den neueren Malls um. Und vielleicht ist der Potsdamer Platz daher der Prototyp einer postmodernen Mall, indem alle Arten von Verkehr bis hin zu PKW's und Bussen nun wieder durch ihn hindurchgehen und man selbst unter freiem Himmel das Gefühl hat in einem geschlossenen Raum zu sein, der einem das Gefühl gibt unter freiem Himmel zu sein. Insofern lassen sich die Arkaden gegenüber dem Gesamteindruck der Platzanlage als Shopping Mall als Anachronismus aus Phase drei der Mall-Architektur betrachten. (Abb. 4)

Was die detaillierte Analyse dieser fünften Phase in bezug auf den Potsdamer Platz betrifft, müssen wir nun an dieser Stelle noch weiter ins Detail gehen. Nachdem wir eine Ahnung dafür zu geben versucht haben, wie sich der Platz aus dem Geist der Shopping Mall entwickeln lässt bzw. artikuliert, ist nun der Blick auf die Nutzung des Platzes für alltägliche Ereignisse von Interesse, um aus der Perspektive der Cultural Studies abschließend betrachten bzw. analy-

sieren zu können, wie sich auf und mit dem Platz die kulturelle Ordnung einer postindustriellen und postfordistischen Konsumentenkultur (symbolisch) reproduziert und vielleicht transformieren lässt.

IV. Populäre Praktiken?

Ein zentrales Merkmal von Cultural Studies in den 80er und 90er Jahren war, dass sie den Konsum in einer kritischen Perspektive als aktive Fabrikation bestimmten. Dabei betonten sie die Handlungsmächtigkeit der Konsumenten, ihre Selektion bestimmter Objekte, die Bricolage ihrer Praktiken. Dies hat ihnen bisweilen den Vorwurf eingebracht, unkritisch dem Markt und seinen Möglichkeiten zu huldigen. Sieht man genauer hin, so geht es Cultural Studies aber eher um ein Ausloten der (Handlungs-)Möglichkeiten im postfordistisch organisierten Spätkapitalismus, die immer artikuliert mit den Prozessen der Produktion, der Regulation und der Identität sind. Wegweisend waren bei der Entfaltung dieser Perspektive die Arbeiten von Michel de Certeau und John Fiske, die eng miteinander verknüpft sind.⁵⁵

In *Kunst des Handelns* zeigt de Certeau in Abgrenzung zu Bourdieus' Analysen,⁵⁶ die das Eingebundensein in soziale Strukturen und die Reproduktion bestehender sozialer Ungleichheiten ins Zentrum rücken, und zu Foucaults Mikrophysik der Macht,⁵⁷ in der die Kategorie des Widerstandes relativ unbestimmt bleibt, die „Kombinationsmöglichkeiten von Handlungsweisen“ auf, die durch kreative Gebrauchsweisen, durch „kombinierende und verwertende Konsumformen“, durch Prozesse des „Wilderns“ in den Konsumwelten und städtebaulichen Umwelten der Gegenwart eine populäre Kultur hervorbringen,⁵⁸ welche in der Regel unsichtbar bleibt. Zentral für seine Analyse ist der taktische Charakter vieler Alltagspraktiken. „Die Taktik hat nur den Ort des Anderen (...) Gerade weil sie keinen Ort hat, bleibt die Taktik von der Zeit abhängig (...) Sie muss andauernd mit den Ereignissen spielen, um ‚günstige Gelegenheiten‘ daraus zu machen.“⁵⁹ Im Lesen, im Unterhalten, im Kochen, im Spaziergehen, im Fernsehkonsum entdeckt de Certeau listvolle Praktiken der Wiederaneignung eines durch Machtstrategien und funktionalistische Rationalität organisierten Systems. Der „gemeine Mann“ ist der „Held des Alltags“,⁶⁰ der durch seine Operationen bzw. Umgangsweisen Widerstand leistet. Dieser wird nicht durch den

55 Vgl. zum Folgenden auch Winter, *Die Kunst des Eigensinns*, S.198ff.

56 Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/Main 1982.

57 Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/Main 1976. Ders.: *Mikrophysik der Macht*. Berlin 1980.

58 Vgl. de Certeau, *Kunst des Handelns*, S. 12f.

59 ebd., S. 23.

60 ebd., S. 9.

subversiven Inhalt oder die formalen Qualitäten von architektonischen Anordnungen oder (medialen) Texten hervorgebracht, sondern primär durch eine Kunst der Aneignung, die Räume und Texte in etwas Eigenes verwandelt. In taktischen Streifzügen durch das Dickicht der Lebenswelt werden differente Vergnügen und Interessen verwirklicht. Auf diese Weise möchte de Certeau eine Form der Kulturanalyse entwickeln, die der Pluralität und Heterogenität des Alltagslebens gerecht wird. Der utopische Charakter von de Certeaus Alltagskonzept zeigt sich darin, dass sozialer und kultureller Wandel nicht als radikaler Bruch konzipiert wird, sondern eine den sozialen Praktiken immanente Potentialität darstellt. Deren Entfaltung hängt aber auch von der jeweiligen Konfiguration der Machtverhältnisse ab. De Certeaus Analyse der ‚Geographie des Möglichen‘ möchte gerade auf die Spannung zwischen dem Tatsächlichen und dem Möglichen in den alltäglichen sozialen Praktiken hinweisen.

Inwiefern nun bietet der Potsdamer Platz diese Möglichkeiten? Wird er durch alltägliche Praktiken zu einem populärkulturellen Erfahrungsraum? Vieles weist daraufhin, dass er von den Berliner Bürgern noch nicht einmal als Raum zur Entfaltung von Urbanität genutzt, sondern viel mehr sogar gemieden wird.⁶¹ Er wird vor allem als eine „location“ für Touristenströme betrachtet⁶², welche die dort inszenierte Stadt zwangsläufig wohl eher flüchtig rezipieren und kaum die Zeit haben, den Potsdamer Platz sich lustvoll anzueignen. „Die Betreiber sprechen seit Ende 1998 konstant von statistisch 70000 Besuchern pro Tag, davon allein 100000 an den Wochenenden, vorwiegend Touristen.“⁶³ Den mit dem Mythos des „einst lebhaftesten Platz“ Europas verbundenen Ort fehlt es offensichtlich an Authentizität, wie Kommentatoren im Anschluss an de Certeaus Analysen feststellen, die eine Voraussetzung für populäres Vergnügen darstellt. Was der Platz anstatt dessen zu bieten scheint, ist Inszeniertheit:

„Derartige Inszenierungen sind spätestens dann problematisch, wenn sie in ihrer nostalgischen Vergessenheit eine andere Art von Authentizität an den Rand drängen, nämlich die der Menschen, die mit den Orten einen sehr praktischen und persönlichen Umgang gepflegt haben: eine alltägliche, situative Authentizität, die eher flüchtig ist, bisweilen banal, und die sich nicht primär an Konsumbedürfnissen orientiert. Dagegen generieren die Arkaden, Höfe und Passagen, die bei Investoren so beliebt sind, eine besondere Form der Lesbarkeit: Indem sie sich dem Stadtbewohner als leicht verständlicher Parcours anbieten, versuchen sie dessen Wege und Handlungen berechenbar zu machen. Unter dem Gebot der Rentabilität wird der Stadtraum zur Prognose seiner Benutzung durch die Menschen, also Kunden.“⁶⁴

61 Vgl. Elke Wittich: „Leberkäs und Pepsi“, in: *Jungle World* vom 8.3.2000. Vgl. ferner Kathrin Gerlof, „Die Einsamkeit der angefangenen Sätze“. In: *Freitag* vom 17.8.2001.

62 „Am Potsdamer Platz darf sich der Berliner selbst als Tourist fühlen“, lautet der Text einer Werbebeilage der Berliner Zeitung, die Sewing, „Herz, Kunstherz oder Themenpark?“, S. 57 zitiert.

63 ebd., S. 50.

64 Tina Veihelmann, Tobia Hering: „Sehnsucht nach banalen Räumen“, in: *Freitag* vom 18.5.2001.

Auch wenn der Potsdamer Platz eher Ort des vorstrukturierten Konsums ist, schließt dies allerdings in der Perspektive de Certeaus nicht aus, dass er trotzdem listig und kreativ gelesen und angeeignet werden kann. Die Artikulation des Konsums mit der postfordistischen Ökonomie und der Privatisierung öffentlicher Räume bietet hierfür aber nicht die besten Voraussetzungen und schafft auch kaum Gelegenheiten abseits der Events, die vom am Platz ansässigen Organisationen und Institutionen inszeniert werden.

Mit Blick auf die Arbeiten von John Fiske lässt sich dennoch auch unter den genannten Einschränkungen eine Vorstellung von der Macht der Subordinierten geben, die sich den Platz auf eigenständige Art aneignen.⁶⁵ So beschreibt er,⁶⁶ wie die „shopping mall“ in unzählige Räume transformiert werden kann, die zumindest temporär von den ‚Schwachen‘ kontrolliert werden. Konstruiert zu Zwecken des Kommerzes, wird sie von den Konsumenten auch gemäß ihrer eigenen Bedürfnissen genutzt. Ältere Menschen besuchen sie wegen deren Klimaanlage oder machen dort ihren täglichen Spaziergang, jüngere verwandeln sie in Treffpunkte des „hanging out“, nutzen gratis die Computerspiele oder kaufen Jeans, die sie anschließend an einigen Stellen zerreißen, um sie in Symbole einer neuen Gemeinschaft zu verwandeln. Fiske führt noch weitere Beispiele dafür an, dass es seiner Ansicht nach in der postmodernen Gesellschaft keine Ordnung der Dinge gibt, die das Subjekt fest positioniert und soziale Auseinandersetzungen determiniert. Die Strategien des Systems sind nicht immer wirksamer und erfolgreicher als die Taktiken von „the people“. Gleichzeitig weist Fiske⁶⁷ daraufhin, dass die ‚Starken‘ verletzbar sind. Denn die ‚Schwachen‘ entscheiden durch ihre taktischen Selektionen und Manöver darüber, welche Produkte kommerziell erfolgreich werden. Fiske konzipiert Subjektivität in einem poststrukturalistischen Sinn als nomadische Gestalt,⁶⁸ die sich geschmeidig und flexibel in den Alltagswelten der komplexen, sozial differenzierten Gesellschaften der Gegenwart bewegt, Allianzen je nach Problemlage und Situation eingeht, wechselt und neu knüpft.

Wir sollten uns darüber im klaren sein, dass wir es hier eher mit Idealvorstellungen zu tun haben, mit geglückten Formen des Widerstands, mit der Geographie des Möglichen im Sinne de Certeaus, auf die Cultural Studies trotz gegenteiliger Zeichen immer hinweisen und diese daher auch als Möglichkeiten ausweisen. Vieles weist daraufhin, dass Shopping Malls und somit auch der Potsdamer Platz „sich ungezwungen in Besitz nehmen [lassen], weil sie einen klar begrenzten Platz in der multifunktionalen Bedürfnisstruktur des Stadtbewohners haben. Es ist gar nicht schlimm, dass ihnen das ‚gewisse Etwas‘ fehlt. Denn dadurch verweisen sie auf andere Orte der Stadt, die man dann aufsucht,

65 Vgl. Winter, *Die Kunst des Eigensinns*; und ferner Winter/Mikos (Hg.), *Die Fabrikation des Populären*.

66 John Fiske: *Lesarten des Populären*. Wien 2000, S. 26–55.

67 Vgl. Winter/Mikos (Hg.), *Die Fabrikation des Populären*.

68 Lawrence Grossberg: „The in-difference of television“, in: *Screen* 28 (1987), S. 28–45.

um gerade das zu finden“.⁶⁹ Um mehr Licht in diese Prozesse zu bringen, sind jedoch empirische Untersuchungen erforderlich, wie sie neuerdings Ien Ang in Sydney durchgeführt hat.⁷⁰

Allerdings lassen die Dominanz von Dienstleistungsunternehmen, die hohen Mieten bzw. Kaufpreise, die dazu führen, dass überwiegend Geschäftsleute temporär dort wohnen,⁷¹ vermuten, dass sich gerade kein lebendiges, multikulturelles urbanes Viertel entwickelt. Eher ist ein Vergnügungs- und Ausflugsort primär für Touristen entstanden, deren Praktiken gerade nicht Urbanität oder eine populäre Kultur hervorbringen. An einem Ort, dessen Lebendigkeit durch Touristenströme hervorgebracht wird, ergibt sich eine neue Form von Komplexität (im Sinne von Koolhaas), die sich weniger durch die architektonische Gestalt, als durch die Bewegungen von Menschen, charakterisieren lässt, so durch die Geschwindigkeit, mit der sie die Räume durchqueren. Wenn dies stimmt, dann sind diese Bewegungen einsamer Individualitäten – wie die auf Flughäfen und anderen Nicht-Orten – wohl auch durch Indifferenz gekennzeichnet, die das Charakteristikum der heutigen Informationsgesellschaft ist.⁷² Zudem könnten das Sony-Center oder der Büroturm von Daimler-Chrysler, der an amerikanische Vorbilder aus den 30er Jahren anknüpft, auch in Chicago oder New York stehen. Ähnliches gilt für große Teile der anderen Gebäude. Der Potsdamer Platz, der insbesondere im Zuge der Fußballweltmeisterschaft massenmedial inszeniert eine nationale Ganzheit suggerierte, lebt von Bildern und Oberflächen, die ihn sowohl zu einem austauschbaren Ort in der Weltökonomie machen als auch gleichzeitig Bedeutung vermitteln. Nicht nationale Einheiten oder Regierungen sind entscheidend, sondern die „Flows“ von Kapital, Waren, Technologien, Bildern, Zeichen und Menschen.⁷³

Erforderlich wäre aber auch eine „globalization from below“, wie sie z.B. von der in London entstandenen Bewegung „Reclaim the Streets“, einer gegenkulturellen Koalition aus Ökoaktivisten, Ravern und New Age-Begeisterten, die auf karnevaleske Weise Party und Politik kombiniert, initiiert wurde.⁷⁴

69 Veihelmann, Hering, „Sehnsucht nach banalen Räumen“.

70 Inhalt von Angs Studie „Youth, Interethnic Relations and Public space in Parramatta“ – die auch zu einem Fernsehbeitrag für die Serie „Hybrid Life“ des australischen Sender SBS geführt hat – ist die Freizeitgestaltung jugendlicher palästinensischer Migranten, die sich in der Shopping-Mall in Parramatta, einem Wohnviertel Sydneys zu ihren täglichen Streifzügen treffen. Mode, Musik und das Interesse an Sport und Filmen sind die Hauptinhalte ihrer Konversationen bzw. des „hanging out“. Die Kleidung dient ihnen als Symbol der Kennzeichnung von Gruppenzugehörigkeit, wobei von den männlichen Jugendlichen die Sportmarke adidas und eben nicht Nike bevorzugt wird. Ien Ang fasst die Projektintention auf einer Homepage (www.uws.edu.au/rcis/projects/) dahingehend zusammen, daß die Forschungsarbeit: „[...] in focusing on youth interactions, recognises the unique position that youth play in the cultural negotiation of ethnic diversity and interethnic relations. Public space is frequently the site where this negotiation is most manifest.“

71 Gabriele Schambach: „Clean, Cool, Chic“, in: *Freitag* vom 10.9.1999.

72 Scott Lash: *Critique of Information*. London u.a. 2002.

73 Arjun Appadurai: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis 1996.

74 Naomi Klein: *No Logo!* Sonthofen 2001, S. 321ff.

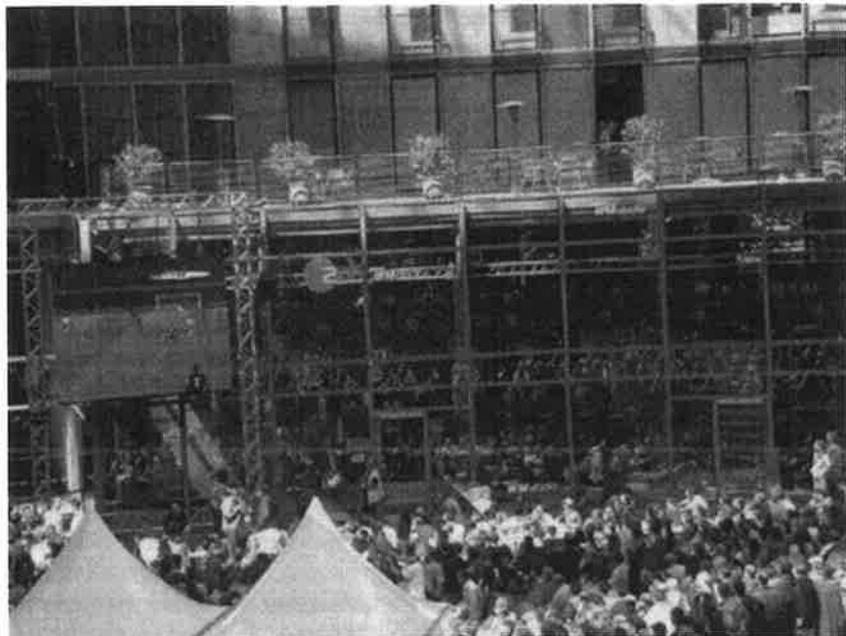


Abb. 5: WM 2002-Übertragung im Sony-Center.

Erst diese Formen des Widerstandes, bei denen Feier, Tanz, Theater und Vergnügen im Zentrum stehen, machen auf die Enteignung des öffentlichen Raumes durch privates Kapital und deren Logos aufmerksam und können im Widerstand gegen das globale Kapital eine kreative, lebendige und körperbetonte Populärkultur schaffen, wie sie im Zentrum der Cultural Studies-Kritik steht. (Abb. 5)

V. Ein- und Ausblicke in die globale Konsumkultur

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die neuen Malls und auch der Potsdamer Platz, der als öffentlicher Raum inszeniert ist, aber unter privatwirtschaftlicher Kontrolle steht, eine neue Stufe der Konsumkultur und des veränderten Alltags artikulieren, indem sich innerstädtische Zentren nicht nur als Plätze für Dienstleistungen und öffentliche Dinge darbieten, sondern immer mehr als Orte des Entertainment, der Unterhaltung präsentieren, die den Alltag in vielfältigen Ebenen und Bahnungen zu durchdringen beginnen und unter kontrollierten Bedingungen ablaufen. Unsere Analyse legt nahe, dass die symbolische Einheit der Stadt am Potsdamer Platz auch primär durch Konsum und Entertainment hergestellt wird. Hiermit wäre er Ausdruck der postfordistischen

Phase des Kapitalismus, in der Konsum und Medien eine zentrale Bedeutung gewonnen haben. Der (quasi-)öffentliche und zum Teil spielerische Charakter des Potsdamer Platzes lädt ein zur Realisierung einer Konsum-Subjektivität, die während ihres Aufenthalts eine temporäre und partielle Integration in das neue Berlin erleben kann. Entscheidend ist, dass hier nicht eine Öffentlichkeit entsteht, die sich durch Versammlung, Diskurs und freiwillige Assoziation auszeichnet, sondern eine Bühne für ein virtuelles Selbst geboten wird, das sich im durch Phantasien und Wünsche aufgeladenen „window shopping“, in den Bildern von Werbung und Kino, im neugierigen Umgang mit den neuesten Produkten der Unterhaltungsindustrie voyeuristisch erleben und bestätigen kann. Insofern würde sich wie in (anderen) Shopping Malls am Potsdamer Platz ein „glückliches Bewusstsein“ realisieren, das sein verloren geglaubtes (nationales) Selbst in der Verführung durch Konsum und Medien wiedergefunden hat. Der Potsdamer Platz verspricht eine symbolische Integration durch die Teilhabe an den Konsum- und Medienwelten der Postmoderne. Erst wenn die nationale Blickrichtung verlassen wird, lassen sich auch populäre Praktiken erahnen, die in den Machtverhältnissen des globalen Zeitalters Widerstand artikulieren können, der auf Demokratisierung von Lebensverhältnissen und eine Rückgewinnung des öffentlichen Raums zielt.

Literatur/Dokumentationen zum Potsdamer Platz

- Ahlbrecht, Hans Jürgen: „Käufer, Mieter, Partner“, in: debis Immobilienmanagement GmbH (Hg.), *Chronik Berlin 1998*. Berlin 1998, S. 16f.
- Arnold, Dietmar: *Der Potsdamer Platz von unten. Eine Zeitreise durch dunkle Welten*. Berlin 2001.
- Balfour, Alan: *Berlin. The Politics of Order. 1737-1989*. New York 1990.
- Berlin, Berlin. *Die Ausstellung zur Geschichte der Stadt*. Hg. von Gottfried Korff und Reinhard Rürup. Berlin 1987.
- Berlin im Abriss. Beispiel Potsdamer Platz*. Ausstellung und Katalog Berlinische Galerie. Verantwortet v. Janos Frecot, Helmut Geisert, Hartmut Kurschat, Dieter Radicke u. Andreas Reide-meister. Berlin 1981.
- Corrinth, Curt: *Potsdamer Platz oder Die Nächte des neuen Messias. Ekstatische Visionen* (Roman). München 1919.
- DaimlerChrysler GmbH (Hg.): *Projekt Potsdamer Platz – 1989 bis 2000*. Berlin 2001.
- Di Lorenzo, Giovanni: „Gespräch mit Dr. Manfred Gentz“, in: DaimlerChrysler Immobilien (DCI) GmbH (Hg.), *Projekt Potsdamer Platz – 1989 bis 2000*, Berlin 2001, S. 60-63.
- Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin*. Bezirk Kreuzberg, Karten und Pläne. Bearb. von Manfred Hecker. Berlin 1980.
- Fietz, Thomas: *Architektur als Gegenstand medialer Darstellung am Beispiel der INFO BOX am Potsdamer Platz*. Diss. ing. TU Cottbus 1999.
- Hartung, Klaus/Kuno Kruse: „Der Bär ist los“, in: *Die Zeit* vom 13.4.1990, Dossier.
- Hassemer, Volker: „Vorwort“, in: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin (Hg.), *Informationsband zur Ausschreibung des städtebaulichen Wettbewerbes*, Berlin 1991.
- Henkel, Katharina/Roland März (Hg.): *Der Potsdamer Platz. Ernst Ludwig Kirchner und der Untergang Preußens*. Berlin 2001.
- Hoffmann-Axthelm, Dieter: „Ausfahrt Potsdamer Platz“, in: *Bauwelt* 17 (1990), S. 865-867.
- Hoffmann-Axthelm, Dieter: „Die Stadt, das Geld und die Demokratie. Der Streit um den Potsdamer Platz“, in: *die tageszeitung* vom 9., 14., 16., 21. und 30. Juni 1990.
- INFO BOX: Der Katalog*. Berlin 1997.
- Lampugnani, Vittorio Magnago: „Ein Stück Großstadt als Experiment“, in: Vittorio Magnago Lampugnani/Romana Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment. Planungen am Potsdamer Platz in Berlin*, Stuttgart 1994, S. 11-13.
- Libeskind, Daniel: *Kein Ort an seiner Stelle. Schriften zur Architektur – Visionen für Berlin*. Dresden/Basel 1995.
- Mauter, Horst, László F. Földényi, Ulrich Pfeiffer, Alfred Kerndl, Thies Schröder: *Der Potsdamer Platz. Eine Geschichte in Wort und Bild*. Berlin 1991 (3. erw. u. verb. Aufl. 1995).
- Mönninger, Michael: „Baukasten gegen Sternmodell – Richard Rogers Einfluss auf die Gestaltung des Daimler-Benz-Geländes am Potsdamer Platz“, in: debis Gesellschaft für Potsdamer Platz Projekt und Immobilienmanagement mbH (Hg.), *Chronik Berlin 1989/92*, Berlin 1995, S. 18f.
- Muhs, Andreas/Heinrich Wefing: *Der Neue Potsdamer Platz. Ein Kunststück Stadt*. Berlin/Brandenburg 1998.
- Müller, Jörg: *Der Potsdamer Platz in Berlin. Zur Geschichte eines zentralen Platzes*. Berlin 1990.
- Münzing, Mark: „Die Geschichte des Potsdamer Platz in zwölf Kapiteln“, in: DaimlerChrysler Immobilien (DCI) GmbH (Hg.), *Projekt Potsdamer Platz – 1989 bis 2000*, Berlin 2001, S. 124-157.

- Nawrocki, Joachim: „Kein Platz in der Hauptstadt“, in: *Die Zeit* vom 23.11.1990.
- Neumann, Dietrich: „Die ungebauete Stadt der Moderne“, in: Thorsten Scheer, Josef Paul Kleinhues, Paul Kahlfeldt (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt. Berlin, 1900-2000*. Berlin 2000, S. 161-174.
- Oldag Andreas: „Abräumen im Hauptstadt-Monopoly“, in: *Süddeutsche Zeitung*, vom 24.10.1991.
- Oswald, Philipp: „Der Mythos von der Berlinischen Architektur“, in: *Arch+* 122 (1994), S. 78-82.
- Pabsch, Matthias: *Zweimal Weltstadt. Architektur und Städtebau am Potsdamer Platz*. Berlin 1998.
- Potsdamer Platz / Leipziger Platz. Informationsband zur Ausschreibung des städtebaulichen Wettbewerbes*, Berlin 1991.
- Pröfener, Hans: „Flirting with Disaster. Zur Symbolgegenwart der ‚Baustelle‘“, in: ders. (Hg.), *Zeitzeichen Baustelle*. Frankfurt/Main 1998, S. 8-47
- Rehberg, Karl-Siegbert: „Der Potsdamer Platz als gesellschaftsdiagnostisches Artefakt“, in: *Ästhetik und Kommunikation* 116 (2002), S. 84-86
- Rogge, Joachim: „Mit dicken Geldbündeln ins Maklerbüro“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom 6.7.1991.
- Sack, Manfred: „Platz für Berlin“, in: *Die Zeit* vom 11.10.1991.
- Schlögel, Karl: „Der Potsdamer Platz und das Auge der Stadt. Der Verfertigung der Stadt beim Bauen zusehen“, in: DaimlerChrysler Immobilien (DCI) GmbH (Hg.), *Projekt Potsdamer Platz – 1989 bis 2000*, Berlin 2001, S. 158-164.
- Schmidt, Hartwig: *Das Tiergartenviertel. Baugeschichte eines Berliner Villenviertels*. Teil 1: 1790-1870. Berlin, 1981.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin (Hg.): *Potsdamer und Leipziger Platz. Dokumentation einer Ausstellung über die Ereignis- und Planungsgeschichte der Doppelplatzanlage und ihres Umfeldes*. Ergänzt durch literarische und zeitgenössische Texte (Helmut Knieper, Hildebrand Machleidt, Wolfgang Schäche, mit einem Beitrag des Landeskonservator Helmut Engel). Berlin 1990.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie (Hg.): *Planwerk Innenstadt. Ein erster Entwurf*. Berlin 1997.
- Sewing, Werner: „Berlinische Architektur“, in: *Arch+* 122 (1994), S. 60-69.
- Sontheimer, Michael: „Berlin. Potsdamer Platz“, in: *Die Zeit* vom 8.8.1990.
- Spree, Dierk: „Wer schweigt, verschwindet. Potsdamer Platz und Mythos Berlin“, in: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* 3 (2000), S. 171-173.
- Stimmann, Hans: „Berliner Abkommen“, in: *Bauwelt* 39 (1991), S. 2092-2093.
- Stimmann, Hans: „Einleitung“, in: Annegret Burg (Hg.), *Neue Berlinische Architektur. Eine Debatte*. Berlin; Basel; Boston 1994, S. 9-13.
- Stimmann, Hans: „Kritische Rekonstruktion und steinerne Architektur für die Friedrichstadt“, in: Annegret Burg (Hg.), *Neue Berlinische Architektur. Eine Debatte*. Berlin; Basel; Boston 1994, S. 107-122.
- Stimmann, Hans: „Weltstadtplätze und Massenverkehr“, in: Jochen Boberg, Tilman Fichter, Eckhard Gillen (Hg.), *Die Metropole. Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert*, München 1986, S. 138-143.
- Thieme, Wolf: *Das Weinbaus Huth am Potsdamer Platz. Die wechselvolle Geschichte einer Berliner Legende*. Berlin 1999 (zuerst: *Das letzte Haus am Potsdamer Platz. Eine Berliner Chronik*. Hamburg 1988).
- Tietz, Janko: „Hier bin ich jung! Operation Zukunft: Weil sie noch mal richtig was erleben wollen, ziehen am Potsdamer Platz in Berlin vor allem wohlhabende Rentner ein“, in: *Die Zeit* vom 19. Oktober 2000, Leben-Beilage, S. 6.
- van der Ree, Dieteke: *Die Erinnerung an „das Herz der Stadt“*. Geschichts- und Gedächtnisbilder vom Potsdamer Platz. Amsterdam 1991.

- Ward, Janet: *Weimar Surfaces. Urban Visual Culture in 1920s Germany*. Berkeley/Los Angeles/London 2001.
- Willems, Manfred (Regie): *Die Legende vom Potsdamer Platz*. Sechsstündige Dokumentation, ausgestrahlt auf 3Sat am 30./31.12.02 zwischen 23.00 und 5.00 Uhr.
- Winter, Frank: *Die verpaßte Möglichkeit der Stadt Berlin. Ein Prozeßbericht über die öffentliche Sitzung des Weltgerichts zur Neugestaltung des Potsdamer Platzes nach dem Fall der Berliner Mauer*. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. Freiburg 1999.
- Zohlen, Gerwin: „Erblast des Mythos. Das Verfahren Potsdamer/Leipziger Platz. Rückblick nach vier Jahren“, in: Vittorio Magnago Lampugnani/Romana Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment. Planungen am Potsdamer Platz in Berlin*, Stuttgart 1994, S. 14-23.

Abbildungsnachweise

Abbildungen Fischer

- Abb. 1: Carl Ludwig von Oesfeld, Grundriß der Königlichen Residenzstadt Berlin, 1778.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, Berlin 1991, S. 6.
- Abb. 2 : Ernst Ludwig Kirchner, Potsdamer Platz. Berlin 1914.
Bildnachweis: Magdalena M. Moeller, *Ernst Ludwig Kirchner. Die Straßenszenen 1913-1915*, München 1993, Abb. 74.
- Abb. 3 : Leipziger Platz mit Kaufhaus Wertheim, 1920.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*. Berlin 1991, S. 78.
- Abb. 4: Die nationalsozialistischen Kommandozentralen 1936.
Bildnachweis: *Die Zeit* vom 3.8.1990.
- Abb. 5: Ausschnitt dem Speerplan für die Neugestaltung Berlins in der Nähe vom Potsdamer/Leipziger Platz, 1940.
Bildnachweis: Alan Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, New York 1990, S. 70.
- Abb. 6: Blick von der Stresemannstraße in Richtung ‚Haus Vaterland‘ im Juli 1945.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*. Berlin 1991, S. 92.
- Abb. 7: Berlin, Mauer über den Potsdamer Platz, ca. 1965.
Bildnachweis: *Schöning & Co + Gebrüder Schmidt*, Berlin.
- Abb. 8: Offizieller Stadtplan von Ost-Berlin 1984.
Bildnachweis: Alan Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, New York 1990, S. 184.
- Abb. 9: Rudolf Schäfer: Baugelände Potsdamer/Leipziger Platz, Berlin, Luftaufnahme, September 1994.
Bildnachweis: Vittorio Magnago Lampugnani/Romana Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*.
- Abb. 10: Alte Potsdamer Straße, Blickrichtung Potsdamer Platz, 1980.
Bildnachweis: Berlin im Abriß. Beispiel Potsdamer Platz, Berlin 1981, S. 207.
- Abb. 11: Weinhaus Huth am Rande der Baugrube Regionalbahnhof, Januar 1997.
Bildnachweis: Muth/Wefing, *Der Neue Potsdamer Platz*. Berlin-Brandenburg 1998, S. 89.
- Abb. 12 : Potsdamer Platz Arkaden, 2001.
Bildnachweis: DaimlerChrysler GmbH (Hg.), *Projekt Potsdamer Platz. 1989-2000*, Berlin 2001, S. 42.
- Abb. 13: Potsdamer Straße, 2001.
Bildnachweis: DaimlerChrysler GmbH (Hg.), *Projekt Potsdamer Platz. 1989-2000*, S. 51.

Abbildungen Friedrichs/Bremer

Abb. 1: Das Baugelände am Potsdamer Platz, 1994.

Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 10.

Abb. 2a/b-3: Die Baustelle am Potsdamer Platz, 1996.

Bildnachweis: *INFO BOX. Der Katalog*, S. 138/139 u. S. 141.

Abbildungen Göbel/Ziemann

Abb. 1-4: William Alsop/Jan Störmer, Entwurf für den Potsdamer Platz, 1991 (Perspektivische Gesamtansicht, Städtebauliches Gesamtkonzept, Entwurfsskizzen, Grundrisse Ebenen -1, 0, +1).
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 79-81.

Abb. 5 u. 6: Daniel Libeskind, Städtebaulicher Wettbewerb Potsdamer/Leipziger Platz, 1991 (Modell, Grundrißkonzept).

Bildnachweis: Matthias Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, Berlin 1998, S. 66/67.

Abbildungen Göttlich/Winter

Abb. 1: Innenansicht Potsdamer Platz Arkaden 2003.

Bildnachweis: *Michael Makropoulos*.

Abb. 2: Eaton-Centre in Toronto.

Bildnachweis: *Toronto and Niagara Falls*. Florenz 1996. S. 56.

Abb. 3: Eaton-Centre in Toronto, Innenansicht.

Bildnachweis: *Toronto and Niagara Falls*. Florenz 1996. S. 57.

Abb. 4: Ansicht Potsdamer Platz vom Leipziger Platz aus.

Bildnachweis: *Michael Makropoulos*.

Abb. 5: WM 2002-Übertragung im Sony-Center.

Bildnachweis: *anonym*.

Abbildungen Resch/Steinert

Abb. 1: Daniel H. Burnham, Flatiron Building, 1902.

Bildnachweis: Paul Goldberger: *Wolkenkratzer. Das Hochhaus in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart 1984, S. 17.

Abb. 2: Ludwig Mies van der Rohe, Hochhausprojekt am Bahnhof Friedrichstraße, 1921/22.

Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt*, S. 163.

Abb. 3a/b: Renzo Piano/Christian Kohlbecker, Bürohochhaus am Potsdamer Platz, 1994.

Bildnachweis 3a: *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 159.

Bildnachweis 3b: *Michael Makropoulos*.

Abb. 4: Renzo Piano/Christian Kohlbecker, Realisierungsplan Potsdamer Platz, Grundriß Erdgeschoßebene, 1994.

Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 81.

Abb. 5: Ernst Ludwig Kirchner, Frauen auf der Straße, 1915.

Bildnachweis: Moeller, *Ernst Ludwig Kirchner. Die Straßenszenen 1913-1915*, Abb. 75.

Abb. 6: Otto Dix, Selbstbildnis als Soldat, 1914/15.

Bildnachweis: Christos M. Joachimides/Norman Rosenthal/Wieland Schmied (Hg.): *Deutsche Kunst im 20. Jahrhundert. Malerei und Plastik 1905-1985*. München 1986, Nr. 162.

Abb. 7: George Grosz, Der General.

Bildnachweis: *Der Potsdamer Platz. Ernst Ludwig Kirchner und der Untergang Preußens*. Katalog zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie. Hg. v. Katharina Henkel und Roland März. Berlin 2001.

Abbildungen Bublitz/Spreen

Abb. 1: Marcel Duchamp (1915-1923), La mariée mise à nu par ses célibataires, même, Schema von Roger Aujame.

Bildnachweis: Harald Szeemann (Hg.), *Les machines célibataires / Junggesellenmaschinen*, Venezia 1975, S. 23.

Abb. 2: Das Glasdach über dem Forum im Sony-Center (Photo: Jürgen Henkelmann).

Bildnachweis: Postkarte.

Abb. 3: Urban Entertainment Center (Sony Center).

Bildnachweis: *INFO BOX. Der Katalog*, S. 196.

Abbildungen Makropoulos

Abb. 1: Info Box am Potsdamer Platz.

Bildnachweis: *INFO BOX. Flyer*.

Abb. 2: Potsdamer Platz, 1928.

Bildnachweis: Boberg u.a. (Hg.), *Die Metropole*, S. 136-137.

Abb. 3: Leipziger Platz, 1928.

Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 17.

Abb. 4: Martin Wagner, Entwurf zur Umgestaltung des Potsdamer Platzes, 1928.

Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt*, S. 172.

Abb. 5: Lichtschmuck der Siegestsäule durch die Fa. OSRAM zur Berliner Lichtwoche 1928.

Bildnachweis: Janet Ward, *Weimar Surfaces, Urban Visual Culture in 1920s Germany*, Berkeley/Los Angeles/London 2001, S. 109.

Abb. 6: Kempinski im „Haus Vaterland“ bei Nacht, 1930.

Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 83.

Abb. 7: Karstadt-Werbung in den größeren Berliner Tageszeitungen im Juni 1929.
Bildnachweis: Ludovica Scarpa, *Martin Wagner und Berlin. Architektur und Städtebau in der Weimarer Republik*. Braunschweig/Wiesbaden 1986, S. 187.

Abbildungen Chronologischer Abriß

Abb. 1: „Plan de la Ville de Berlin, Schmettau 1764“.
Bildnachweis: *Topographischer Atlas Berlin*. Hg. von der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Berlin 1995, S. 17.

Abb. 2: Berlin um 1760.
Bildnachweis: *Topographischer Atlas Berlin*, S. 16.

Abb. 3: Carl Ludwig von Oesfeld, Grundriß der Königlichen Residenzstadt Berlin, 1778.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 6.

Abb. 4: Achteck (Octogon), Rhoden-Plan, 1772.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 19.

Abb. 5: Friedrich Gilly, Entwurf für ein Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Octogon, 1797.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 52.

Abb. 6: Karl Friedrich Schinkel, Entwurf für das Octogon mit dem Grundriß der Kathedrale, 1814.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 34.

Abb. 7: Karl Friedrich Schinkel, Entwurf für das Potsdamer Tor, 1823.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 41.

Abb. 8: Peter Joseph Lenné, Entwurf für den Leipziger Platz, 1828.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 53.

Abb. 9: J.C. Selter, Grundriß von Berlin, 1826 (Ausschnitt).
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 54.

Abb. 10: Julius Henning/Carl Schulin, Der Potsdamer Bahnhof, 1839.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 24.

Abb. 11: Peter Joseph Lenné, Schmuck und Bauanlagen der Residenzstadt Berlin, 1843 (Ausschnitt).
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 54.

Abb. 12: Plan von Berlin (Ausschnitt), 1874.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 25.

Abb. 13: Friedrich Ferdinand Albert Schwartz, Villa im „Millionärsviertel“ Bellevue-Ecke Lennéstraße, 1876.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 32.

Abb. 14: Max Mißmann, Blick vom Leipziger auf den Potsdamer Platz, 1927.
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 20.

Abb. 15: Max Mißmann, „Haus Vaterland“ von Franz Schwechten, Ansicht von Norden, 1926.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 82.

Abb. 16: Das Kaufhaus „Wertheim“ am Leipziger Platz, 1936.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 78.

Abb. 17: Marauns Großer Verkehrs-Plan von Berlin, 1894 (Ausschnitt).
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 55.

Abb. 18: Der Potsdamer Platz mit Verkehrsturm 1933/34.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 70.

Abb. 19: „Nachtzauber in Berlin“, o.J. (vermutlich 1928).
Bildnachweis: *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 59.

Abb. 20: Der Leipziger Platz 1928.
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S.17.

Abb. 21: Havestad & Contag/Bruno Schmitz/Otto Blum, Perspektivische Ansicht Leipziger/Potsdamer Platz, 1909/10.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 56.

Abb. 22: Werner Hegemann/Oskar Lange, Vorschlag zur Neugestaltung des Potsdamer Platzes, 1925.
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 32.

Abb. 23: Martin Wagner, Entwurf zur Umgestaltung des Potsdamer Platzes, 1928 (Modell).
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 39.

Abb. 24: Marcel Breuer, Entwurf zur Umgestaltung des Potsdamer Platzes, 1929.
Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt*. S. 171.

Abb. 25: Hans und Wassil Luckhardt/Alfons Anker, Entwurf für den Westabschluß des Potsdamer Platzes mit Hochhaus, 1932 (Photomontage).
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 51.

Abb. 26: Hans und Wassil Luckhardt/Alfons Anker, „Haus Berlin“, 1929-31 (Modell).
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 48.

Abb. 27: Hans und Wassil Luckhardt/Alfons Anker, Telschow-Haus, 1926-28.
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 34.

Abb. 28: Erich Mendelsohn, Columbushaus, 1928-32.
Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt*, S. 144.

Abb. 29: Erich Mendelsohn, Studien für die Umgestaltung des Potsdamer Platzes, 1928.
Bildnachweis: Pabsch, *Zweimal Weltstadt*, S. 41.

Abb. 30: Erwin Gutkind, Entwurf für ein Hochhaus am Potsdamer Platz, 1930.
Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur – Architektur der Stadt*, S. 173.

Abb. 31: Albert Speer, Planung zur Neugestaltung Berlins mit Nord-Süd-Achse, 1938 (Modell).
Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 59.

Abb. 32: Albert Speer, Detail Leipziger Platz, 1940.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 70.

Abb. 33: Potsdamer Platz Juni 1945.
Bildnachweis: *Berlin im Abriss. Beispiel Potsdamer Platz*, Berlin 1981, S. 68.

Abb. 34: Potsdamer Platz mit Überresten der Schinkelschen Torhäuser, 1946.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 140.

Abb. 35: Blick von der Stresemannstraße Richtung ‚Haus Vaterland‘, Juli 1945.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, Berlin 1991, S. 92.

Abb. 36: Henry Ries, Markierung des Grenzverlaufs zwischen sowjetischem und britischem Sektor am Potsdamer Platz, 1948.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 98.

Abb. 37: Schwarzmarkt am Columbushaus, 1948.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 99.

Abb. 38: Sowjetische Panzer am Potsdamer Platz, 17. Juni 1953.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 60.

Abb. 39: Kompositionsplan Groß-Berlin, 1953.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 61.

Abb. 40: Potsdamer Platz nach Entrümmerung und Mauerbau, 1962.
Bildnachweis: Scheer u.a. (Hg.), *Stadt der Architektur. Architektur der Stadt*, S. 294.

Abb. 41: Luftaufnahme auf Mauerbau nach 1961, Weinhaus Huth.
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 62.

Abb. 42: Potsdamer Platz Grenzanlagen 1967.
Bildnachweis: Balfour, *Berlin. The Politics of Order*, S. 195.

Abb. 43: Allee Potsdamer Straße 1981.
Bildnachweis: *Berlin im Abriss. Beispiel Potsdamer Platz*, S. 125.

Abb. 44: Blick von der Staatsbibliothek auf den Potsdamer Platz entlang der alten Potsdamer Straße (auf deren rechter Seite ‚Weinhaus Huth‘), 1990.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 126.

Abb. 45: Areal mit Weinhaus Huth 1990.
Bildnachweis: Mauter u.a., *Der Potsdamer Platz*, S. 143.

Abb. 46: Heinz Hilmer/Christoph Sattler, Entwurf zum Städtebaulichen Wettbewerb Potsdamer/Leipziger Platz, 1991 (Modell).
Bildnachweis: Lampugnani/Schneider (Hg.), *Ein Stück Großstadt als Experiment*, S. 73.

Abb. 47: Berlin – Rund um den Potsdamer Platz.
Bildnachweis: *Postkarte, Photo: Günter Schneider, Kunst und Bild GmbH*.

Abb. 48: Hochhäuser von Piano/Kohlbecker, Kollhoff, Jahn am Potsdamer Platz vom Leipziger Platz aus gesehen.
Bildnachweis: *Postkarte, Photo: Günter Schneider, Kunst und Bild GmbH*.

Joachim Fischer · Michael Makropoulos · Hrsg.

Potsdamer Platz

Soziologische Theorien
zu einem Ort der Moderne

Wilhelm Fink Verlag

Inhalt

Vorwort	7
JOACHIM FISCHER Exzentrische Positionalität. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Philosophischen Anthropologie	11
JÜRGEN FRIEDRICHS/CHRISTIANE BREMER Die Neubebauung eines Stadtzentrums. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Rational-Choice-Theorie	33
ANDREAS ZIEMANN/ANDREAS GÖBEL Die (Re-)Konstruktion des Potsdamer Platzes. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Systemtheorie	53
UDO GÖTTLICH/RAINER WINTER Postfordistische Artikulationen von Stadtarchitektur, Konsum und Medien. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Cultural Studies	81
CHRISTINE RESCH/HEINZ STEINERT Die Widersprüche von Herrschaftsdarstellung – Bescheidenes Großtun als Kompromiß. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Kritischen Theorie	107
HANNELORE BUBLITZ/DIERK SPREEN Architektur einer Geschlechterkonstruktion. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Gender Studies	139
MICHAEL MAKROPOULOS Ein Mythos massenkultureller Urbanität. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive von Diskursanalyse und Semiologie	159
Potsdamer Platz Ein Chronologischer Abriß mit Bildern und Karten	189
Literaturverzeichnis	231
Abbildungsnachweise	235

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

ISBN 3-7705-3708-4

© 2004 Wilhelm Fink Verlag, München
www.fink.de

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn